

Fremdschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 27. August 1983

Nr. 163 (4541)

Preis 3 Kopeken

Antworten J. W. Andropows auf die Fragen der Zeitung „Prawda“

Frage: An der Schwelle der neuen Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über die Begrenzung der Kernwaffenrüstungen in Europa möchte man erfahren, ob die im Westen gängigen Behauptungen darüber, die amerikanische Seite habe bei der vorigen Runde gewisse flexible Vorschläge unterbreitet, die zu einer Hoffnung auf ein Vorankommen berechtigen, auch der Wirklichkeit entsprechen.

Antwort: Nein, das entspricht nicht der Wirklichkeit. Bei den Verhandlungen ist vorläufig kein Vorankommen zu verzeichnen, und man kann darauf beim Weiterbestehen der heutigen Position der USA leider nicht hoffen.

Die ganze „Flexibilität“ der amerikanischen Position läuft auf folgendes hinaus.

Früher schlugen die USA vor, die UdSSR möge alle ihre Mittelstreckenraketen dabei nicht nur im europäischen, sondern auch im östlichen Teil unseres Landes (was mit dem Thema der Verhandlungen in Genf überhaupt nichts zu tun hat) auf eine Null reduzieren, das heißt vernichten, während seitens der NATO überhaupt nichts vernichtet würde — weder eine Rakete, noch ein Flugzeug — oder bildlich gesagt, ihre Reduzierung einer Null gleichen würde. Darin bestand auch der Sinn der amerikanischen „Null-Variante“ — für die UdSSR Null Raketen und für die NATO Null Reduzierung.

Jetzt sind die USA auf einmal damit einverstanden, daß die UdSSR eine gewisse Menge ihrer Mittelstreckenraketen beibehalten, die USA aber dabei nicht nur wieder keine einzige Kernwaffeneinheit mittlerer Reichweite reduzieren, sondern noch mehr, das „Recht“ bekomme, in Europa — zusätzlich zu den dort schon vorhandenen britischen und französischen Raketen — neue amerikanische Raketen in der Menge zu stationieren, die der Zahl der verbleibenden sowjetischen Raketen gleicht. Mit anderen Worten, es genügt nicht, daß wir unser Arsenal an Kernmitteln mittlerer Reichweite einseitig reduzieren würden, wir sollten auch noch unseren Segen zur Stationierung neuer amerikanischer Raketen, gezielt auf uns und unsere Verbündeten, erteilen.

Die Flexibilität nennen hieße nur der gesunde Vernunft hohnsprechen.

Spricht man von Flexibilität im wahren, konstruktiven Sinne dieses Wortes, so wird sie im Verlaufe der Verhandlungen von der Sowjetunion und keinesfalls von den Vereinigten Staaten bekundet. Gerade die Sowjetunion schlug

nicht eine falsche, sondern eine wahre Null-Variante für Europa vor, und zwar alle Kernmittel sowohl mittlerer Reichweite als auch taktische zu vernichten. Jedoch wollen die USA davon nicht einmal sprechen.

Da der Westen zu solch einer radikalen Lösung nicht bereit ist und unsere Bereitschaft dazu in Kraft bleibt, schlugen wir eine andere, nicht so radikale, aber dennoch eine weitgehende Variante vor, und zwar auf die Entfaltung beliebiger neuer Mittelstreckenraketen in Europa zu verzichten und alle bestehenden auf ungefähr ein Drittel zu reduzieren und vorläufig je 300 Einheiten solcher Mittel bei der UdSSR und bei der NATO zu belassen.

Angesichts der Behauptungen im Westen von der Ungerechtigkeit solch einer Variante, wo die UdSSR im Rahmen der genehmigten 300 Einheiten angeblich mehr Raketen beibehalten könnte als es sie bei der NATO gibt, erklärten wir uns bereit, nach den Reduzierungen in Europa genau soviel Mittelstreckenraketen zu belassen, wieviel Großbritannien und Frankreich davon besitzen. Entsprechend würden beide Seiten auch eine gleiche Zahl von Kernwaffenstrategiewerkzeugen mittlerer Reichweite beibehalten.

Da ritt man ein neues „Streckenpferd“, indem man zu behaupten begann, die Sowjetunion würde bei gleicher Raketenzahl auf beiden Seiten einen Vorzug in bezug auf die summarische Zahl der Sprengköpfe an ihren Raketen SS 20 haben. Doch auch auf diesem „Streckenpferd“ konnte man sich nicht lange halten, da die Sowjetunion ihre Zustimmung erklärte, über die Gleichheit sowohl hinsichtlich der Träger (Raketen und Flugzeuge), als auch der Treibladungen darauf übereinzukommen.

Es fragt sich nun: Was gibt es denn in unserer Position Ungerechtes und Nichtakzeptables? Das ist eine einfache, kontinuierliche und zugleich flexible Position, die auf dem Prinzip der Gleichheit und gleichen Sicherheit beider Seiten beruht. Und würden die USA und ihre NATO-Verbündeten auch den geringsten Wunsch äußern, die Verhandlungen wahrhaft gleichberechtigt zu führen, würden sich die Genfer Verhandlungen ganz anders gestalten, und eine Übereinkunft

würde nicht lange auf sich warten lassen.

Frage: Neben den von Ihnen erwähnten Ausflüchten seitens der USA und der NATO behauptet man im Westen nicht selten, daß die UdSSR, indem sie sich einverstanden erklärt, die Zahl ihrer Mittelstreckenraketen im europäischen Teil des Landes zu reduzieren, nur beabsichtigt, diese in die östlichen Regionen zu verlegen. Was können Sie diesbezüglich sagen?

Antwort: Ähnliche Behauptungen sind notorische Lügen. Da gibt es hier keinerlei Schlaubeit. Wir selbst haben vor einer gewissen Zeit den Vorschlag unterbreitet, das Hauptverfahren bei der Reduzierung der Mittelstreckenraketen in Europa solle ihre Demontage und Vernichtung sein. Bei den Verhandlungen sagten wir es den Amerikanern geradeheraus: Wollen wir uns verabreden, was und wie von beiden Seiten vernichtet werden soll. Jedoch auch in diesem Punkt weichen sie aus.

Heute kann ich unsere Bereitschaft bekanntgeben, einen weiteren großen Schritt zu unternehmen.

Falls eine gegenseitig akzeptable Übereinkunft erzielt werden wird, einschließlich des Verzichtes der USA auf die Entfaltung neuer Raketen in Europa, würde die Sowjetunion bei der Reduzierung ihrer Mittelstreckenraketen im europäischen Teil des Landes, auf ein Niveau, das der Raketenzahl Großbritanniens und Frankreichs entspricht, alle zu reduzierenden Raketen liquidieren. In diesem Fall würde auch eine beachtliche Zahl der modernsten Raketen vernichtet werden, die im Westen unter der Bezeichnung SS 20 bekannt sind.

Es ist kaum notwendig, die außerordentliche Bedeutung dieser neuen Offenbarung des guten Willens durch die Sowjetunion hervorzuheben.

Erstens macht das haltlos die Behauptungen, die in den NATO-Ländern verbreitet werden, als beabsichtige die Sowjetunion wirklich, die der Reduzierung unterliegenden Raketen SS 20 zu beibehalten, indem sie diese einfach aus Europa nach dem Osten verlegt.

Zweitens verliert dadurch jeglichen Grund auch die Besorgnis, die gegenwärtig von China und Japan bezüglich der Möglichkeit einer solchen Verlegung ausgesprochen wird.

Aus all dem Gesagten muß für jeden unvoreingenommenen Menschen klar sein: Die Sowjetunion tut und tut alles in ihrer Macht Stehende, um bei den Verhandlungen eine Lösung zu finden, um eine gegenseitig akzeptable Überein-

kunft zu erzielen, die eine weitere, dabei außerordentlich gefährliche Runde des atomaren Wettrüstens in Europa abwenden würde.

Ob eine solche Übereinkunft zustande kommen wird oder nicht, hängt von den USA und von der NATO insgesamt ab. Die bevorstehende Verhandlungsrunde, die am 6. September beginnt, wird in diesem Sinne die entscheidende sein.

Die Sowjetunion bekundet während des ganzen Verlaufs der Verhandlungen — ich will das erneut unterstreichen — ein konstruktives und flexibles Herangehen. Doch will ich auch etwas anderes unterstreichen: Unsere Flexibilität hat ihre Grenzen, und diese werden von den Interessen der Sicherheit des Sowjetstaates und seiner Verbündeten diktiert.

Bleibt die Position der USA bei den Verhandlungen nach wie vor nichtkonstruktiv und einseitig, und kommt es bis zur tatsächlichen Stationierung der amerikanischen „Pershing“- und Flügelraketen in Europa, werden wir natürlich genötigt sein, entsprechende Gegenmaßnahmen zur Erhaltung der Kräftebilanz sowohl im regionalen, europäischen, als auch im Globalmaßstab zu ergreifen. Diesbezüglich dürfen bei niemand Mißverständnisse aufkommen.

Frage: Weil Sie China im Kontext der Frage über die Kernwaffen in Europa erwähnten, möchte man fragen, wie der Standpunkt der Volksrepublik China zur Frage der Begrenzung der Kernwaffen und der Abrüstung im allgemeinen ist?

Antwort: Die Volksrepublik China verfügt bekanntlich über ein eigenes Kernpotential; dieses wächst allmählich. China nimmt einseitigen an keinerlei Verhandlungen über die Begrenzung und Reduzierung der Kernwaffen teil. Soviel wir verstehen, gewinnen gegenwärtig die führenden Persönlichkeiten der VRCh anscheinend Interesse für einige Fragen, die die nuklearen und andere Waffen betreffen und die in der UNO und im Generalkonferenz für Abrüstung erörtert werden. Wenn diese Tendenz ihre Entwicklung erfährt, so besteht kein Zweifel darüber, daß China keinen geringen Beitrag zur Lösung der Probleme leisten könnte, die mit der Abwendung eines Atomkrieges und der Einstellung des Wettrüstens verbunden sind.

Frage: Würden Sie sich bitte bezüglich der sowjetisch-chinesischen Beziehungen äußern?

Antwort: Wir hielten und halten für normal jenen Stand der sowjetisch-chinesischen Beziehungen, auf dem sie sich im Laufe von zwei Jahrzehnten befanden.

In letzter Zeit bahnen sich in unseren Beziehungen einige positive Tendenzen an. Zwischen den beiden Ländern finden politische Konsultationen auf Sondervertreterebene statt; die fällige Runde wird am 6. Oktober in Peking beginnen. Es wächst der Umfang des Handels, allmählich entwickeln sich Kontakte auf einer Reihe von Gebieten. Jedoch das jetzige Niveau der beiderseitigen Beziehungen ist unserer Auffassung nach noch bei weitem nicht so, wie es zwischen zwei so großen und dazu benachbarten Staaten wie die Sowjetunion und die Volksrepublik China sein sollte.

Vieles kann im Bereich des weiteren Ausbaus des Handels, in der Einleitung der wirtschaftlichen und wissenschaftlich-technischen Zusammenarbeit, auf dem Gebiet der kulturellen, sportlichen und anderer Beziehungen getan werden. Zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern würde in bedeutendem Maße die gemeinsame Erarbeitung und Realisierung von Vertrauensmaßnahmen im Raum der sowjetisch-chinesischen Grenze beitragen.

Wir sind auch bereit zum politischen Dialog mit China über die Grundprobleme der internationalen Entwicklung, und vor allem über Fragen der Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit.

Natürlich haben wir und China erhebliche Unterschiede im Herangehen an einige wichtige internationale Probleme, an die Beziehungen zu einzelnen Staaten. Aber wir gehen konsequent davon aus, daß die sowjetisch-chinesischen Beziehungen so gestaltet werden müssen, daß sie dritten Ländern keinen Schaden zufügen. Das erwarten wir auch von der chinesischen Seite.

Die Sanierung der Beziehungen zwischen der UdSSR und der VRCh gewinnt besondere Aktualität und Wichtigkeit unter den Verhältnissen der gegenwärtigen Zuspitzung der internationalen Lage. Wir sind überzeugt, daß die Interessen des sowjetischen und des chinesischen Volkes objektiv nicht einander entgegenlaufen, darin, was die Beseitigung der Kriegsgefahr und die Festigung des Friedens betrifft. Ganz zu schweigen davon, daß Friede das Ideal des Sozialismus ist, haben unsere beiden Länder große langfristige wirtschaftliche Aufgaben, für deren erfolgreiche Lösung günstige äußere Voraussetzungen notwendig sind.

Somit werden durch die positive Entwicklung der sowjetisch-chinesischen Beziehungen unsere beiden Länder gewinnen, auch der gesamten internationalen Lage wird das zweifellos zum Nutzen gereichen.

Im Politbüro des ZK der KPdSU

Das Politbüro des ZK der KPdSU erörterte und billigte auf seiner fälligen Sitzung die Ergebnisse des Gesprächs des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, Vorsitzenden des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR Genossen J. W. Andropow mit einer Gruppe amerikanischer Senatoren, das am 18. August stattfand. Es wurde die große Bedeutung dieses Gesprächs hervorgehoben, in dessen Verlauf Genosse J. W. Andropow die prinzipiellen Einstellungen der Sowjetunion zu Fragen der Entwicklung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, des Kampfes für dauerhaften Frieden und für die Abwendung der Gefahr eines Atomkrieges unterstrich sowie die neuen friedensfördernden Initiativen der UdSSR darlegte.

Auf der Sitzung des Politbüros wurde unterstrichen, daß die Staatsfunktionäre, Politiker und die Öffentlichkeit der USA eine klare Vorstellung davon haben müssen, daß die Sowjetunion mit den Vereinigten Staaten von Amerika normale, gute Beziehungen unterhalten möchte, die gegenseitig vorteilhaft und für die Sache des allgemeinen Friedens von großem Nutzen wären. Und wenn jemand auch damit rechnet, in der Atmosphäre der Spannung eine Überlegenheit gegenüber der UdSSR zu erlangen, so ist das eine gefährliche Fehlkalkulation.

In welcher Richtung sich die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den USA weiter entwickeln werden, hängt in hohem Maße davon ab, ob auf dem Gebiet der Verhandlungen über die Einschränkung der Atomrüstungen in Europa eine Lösung gefunden werden wird. Auf der Sitzung des Politbüros wurde darauf hingewiesen, daß der Erfolg dort noch möglich ist, wenn die USA für eine ehrliche Übereinkunft auf gleichberechtigter Grundlage Interesse bekunden werden. Doch es ist eine aussichtslose Sache, mit einseitigen Zugeständnissen der Sowjetunion zum Nachteil der Interessen unserer Sicherheit und der Sicherheit ihrer Verbündeten zu rechnen.

Das Politbüro unterstrich die große Wichtigkeit der von Genossen J. W. Andropow im Laufe des Gesprächs dargelegten Thesen bezüglich der Verhandlungen über die Einschränkung der strategischen Waffen und des sowjetischen Vorschlags, die Kernwaffenarsenale der Sowjetunion und der USA einzufrieren sowie der neuen sowjetischen Initiative zur Abwendung der furchtbaren und realen Gefahr der Verbreitung des Wettrüstens auf den Kosmos. Diese Initiative der Sowjetunion, die in vielen Ländern der Welt gebilligt wurde, hat ihre konkrete Verankerung im Entwurf des Vertrags „Über das Verbot der Anwendung des Kosmos und aus dem Kosmos gegen die Erde“ gefunden, das von der Sowjetunion offiziell in der UNO unterbreitet wurde. Das Politbüro bringt seine Hoffnung zum Ausdruck, daß die Vereinigten Staaten dem Beispiel der UdSSR folgen werden, die ein einseitiges Moratorium für den Start von Satellitenabwehrwaffen in den Kosmos erklären.

Auf der Sitzung des Politbüros wurde auf die prinzipielle Bedeutung des von Genossen J. W. Andropow dargelegten Herangehens der UdSSR an Probleme der in der Welt gegenwärtig bestehenden Spannungsherde und Konflikte hingewiesen: Der Unzulässigkeit einer Einmischung von außen in die inneren Angelegenheiten von Staaten, von Androhung und Anwendung von Waffengewalt; der Notwendigkeit, die Konflikte mit friedlichen Mitteln, durch die Suche nach gegenseitig akzeptablen Lösungen beizulegen.

Das Politbüro billigte die Unter-

redung des Mitglieds des Politbüros des ZK der KPdSU und Ersten Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR G. A. Alimow mit der Delegation des Volksrates Syriens. Gewürdigt wurde die erfolgreiche Entwicklung der sowjetisch-syrischen Beziehungen auf der festen Grundlage des Vertrags über Freundschaft und Zusammenarbeit. Von großer Bedeutung sind die gemeinsamen Bemühungen beider Länder im Kampf um eine gerechte allumfassende Regelung im Nahen Osten.

Das Politbüro des ZK der KPdSU wertete die Ergebnisse des sozialistischen Unionswettbewerbs um eine erfolgreiche Durchführung der Viehwirtschaft, um eine Vergrößerung der Produktion tierischer Erzeugnisse und ihres Aufkaufs in der Winterperiode 1982—1983 aus. Viele Kolchos, Sowchose, zwischenwirtschaftliche und andere Agrarbetriebe, Rayons, Gebiete, Regionen, autonome und Unionsrepubliken stärkten im Zuge der Realisierung des Mai- und des Novemberprogramms (1982) des ZK der KPdSU bedeutend die Futterbasis der Viehwirtschaft, sicherten die Erhaltung des Tierbestands und die Steigerung seiner Leistung, führten auf dieser Grundlage die Viehwirtschaft organisiert durch, erzielten wesentliche Wandlungen bei der Vergrößerung der Produktion von Fleisch, Milch, Eiern und anderen Erzeugnissen, erfüllten die Pläne und sozialistischen Verpflichtungen im Verkauf tierischer Erzeugnisse an den Staat und leisteten einen gewichtigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms unseres Landes.

Zugleich wurden bei der Auswertung der Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs in einer Reihe von Republiken, Regionen und Gebieten ernste Mängel bei der Durchführung der Viehwirtschaft, bei der Produktion tierischer Erzeugnisse und in ihrem Aufkauf aufgedeckt: solche wie ungenügende Nutzung der Möglichkeiten für die Beschaffung der Futtermittel, ihr unrationeller Verbrauch.

Acht Unionsrepubliken, 33 autonome Republiken, Regionen und Gebiete, 200 Rayons, 1.000 Kolchos, Sowchose, zwischenwirtschaftliche und andere Betriebe und Organisationen wurden als Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb anerkannt und Ehrenurkunden des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol unter Übersendung von Geldprämien ausgezeichnet.

Das ZK der KPdSU, der Ministerrat der UdSSR, der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften und das ZK des Komsomol der Sowjetunion schätzten die hingebungsvolle Arbeit der Mitarbeiter der Landwirtschaft und anderer Zweige des Agrar-Industrie-Komplexes hoch ein und riefen die Dorferkämpfer auf, den sozialistischen Unionswettbewerb um eine erfolgreiche Durchführung der Viehwirtschaft, um eine Vergrößerung der Produktion ackerbaulicher Erzeugnisse und ihres Aufkaufs in der Winterperiode 1983—1984 fortzusetzen. Zu diesem Zweck wurden alle Landwirtschaftsbetriebe aufgefordert, nach Abschluß der Ernte von Getreide und anderen Kulturen, die freigeordneten Kräfte und Mittel unverzüglich auf die weitere Beschaffung von Futter, besonders von Silage, umzustellen, um den ganzen Viehbestand mit Stroh und Grobfutter für die ganze Stallhaltungsperiode vollständig zu versorgen.

Auf der Sitzung des Politbüros wurden außerdem einige andere Fragen des inneren und internationalen Lebens der UdSSR erörtert.

Morgen — Tag des Bergmanns

Brennpunkt — Ernte 83

Für hohe Kohlenausbeute

Traditionsgemäß begehnen die Werktätigen der Kohlenindustrie der Republik den Ehrentag ihres Berufes mit hohen Produktionsleistungen.

Am letzten Augustsonntag ehrte das Sowjetvolk seine Bergleute — einen bewährten Vortrupp der Arbeiterklasse unseres Landes. Durch selbstlose Arbeit bewiesen die Kohlegewinner, daß sie auch den schwierigsten Aufgaben gewachsen sind. Zur Kohlenförderung des Landes leisten die Karagandaer Bergwerker jährlich einen gewichtigen Beitrag — rund 50 Millionen Tonnen.

Die führenden Kollektive der Produktionsvereinigung ermitteln immer neue Produktionsreserven zur Steigerung der Kohlegewinnung. Im Jahre 1976 förderte der von Oleg Ruff geleitete Abschnitt Nr. 3 der Kostenko-Grube erstmalig eine Million Tonnen Kohle zutage. Er bekam zahlreiche Nachfolger. Im Jahre 1982 gewann das von Nikolai Gladich geleitete Förderrevier Nr. 3 der Kohlengrube „Schachtinskaja“ mehr als eine Million Tonnen. Mit Plan- und Zeitvorrat arbeitet dieses Kollektiv auch gegenwärtig. In zweieinhalb Jahren hat es das Programm für drei Planjahre bewältigt. Im Juli dieses Jahres meldete auch das von Wladimir Schaparski geleitete Kollektiv des Förderreviers Nr. 2 der Lenin-Grube die Erfüllung der Vorgaben dreier Planjahre.

Mit vollem Kräfteinsatz arbeiten in der Vereinigung die Schnellvortriebsbrigaden. Führend unter ihnen sind die Kollektive um den Staatspreisträger der UdSSR Wladimir Sawedjew aus der Kohlengrube „Moldioschnaja“ und um Johann Faber aus der Gorbatschow-Grube.

Kan, Staatspreisträger der UdSSR; Wassili Tereschtschenko, Alexander Becker — aus den Kohlenwerken „Maikuduk“, „60 Jahre Oktoberrevolution“ und „Karaganda“.

Das Karagandaer Kohlenbecken ist führend in der Branche nach solchen wichtigsten technisch-ökonomischen Kennziffern wie durchschnittliche Tagesbelastung je Grube, Abbauort und mechanisierten Komplex sowie Arbeitsproduktivität der Bergleute. Nach der Ausrüstung mit Maschinen nimmt es einen führenden Platz unter allen Kohlenbecken des Landes ein.

Inspiziert durch die Beschlüsse des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU, würdigen die Bergwerker des Kohlenbeckens ihren Ehrentag durch neue Arbeitsleistungen. Unter denen, die ihr Programm für acht Monate des laufenden Jahres bereits erfüllt haben, sind die Kollektive der Gruben „Sokurskaja“, „Dolinskaja“, „Tentekskaja“, „60 Jahre Oktoberrevolution“. Sie haben 80.000 bis 160.000 Tonnen Kohle über den Achtmonatsplan hinaus gefördert. So hat allein das von Alexander Schneider geleitete Förderrevier Nr. 3 der Kohlengrube „60 Jahre Oktoberrevolution“ 46.000 Tonnen überplanmäßige Kohle geliefert.

Die Bergleute von Karaganda werden alles in ihren Kräften Stehende tun, um Spitzenleistungen an jedem Arbeitsplatz zu erringen, damit jeder neue Tag die rühmreiche Geschichte des Kohlenbeckens um neue größere Taten bereichert.

Nelly POPOWA, Oberingenieurin in der Produktionsvereinigung „Karagandaugol“



Die Komsomolzen- und Jugendbrigade um Schaukat Kapanow gilt mit Recht als die beste im Kolchos „11. Parteitag“, Rayon Selenowski, Gebiet Uralsk. Alle Mechanisatoren dieses einigen Kollektivs sind Nachfolger der Neuländerschleifer und setzen deren Arbeitstraditionen in Ehren fort. Die Mähdrescher sind von früh bis spät im Einsatz. Das Korn ohne Verluste und termingerecht zu bergen — das ist die Hauptaufgabe, der jedes Brigademitglied sein ganzes Tun unterordnet.

Unser Bild: Die Mechanisatoren Wladimir und Alexander Koltzaj, Schaukat Kapanow, Shaksylyk Maikenow und Shumakat Atimow (v. l. n. r.).

Foto: KasTAG

Bis auf das letzte Korn

Die Streckenarbeiter der Station Dsharkol werden den Lokbrigaden das Erntegut des erschlossenen Neulands bis aufs letzte Korn befördern helfen. Hier wurde eine neue Einsatzvorbereitungsstelle für Eisenbahnzüge ihrer Bestimmung übergeben, wo täglich 100 Waggons repariert, gereinigt und gewaschen werden können.

Die Werktätigen der Kustanaier Abteilung der Neulandeseisenbahn, die neulich als Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs unter dem Motto „Alles Herangewachsene verlustlos befördern“ auftraten, betweisen, daß bei ihnen Wort und Tat eins ist; sie haben sich für die Ernte gründlich vorbereitet. (KasTAG)

Der Dürre zum Trotz

Die Ackerbauern des Gebiets Pawlodar haben es gelernt, auch in Dürrejahre hohe Hirsenerträge zu erzielen. In den Landwirtschaftsbetrieben des Rayons Lebjashe erntet man sogar auf den schlechtesten Schlägen bis 15 Dezitonnen je Hektar.

Die Ackerbauern haben dem heißen Sommer hohe Kultur des Ackerbaus und straffe Arbeitsdisziplin gegenübergestellt. Alle Hirsbaugruppen sind zum kollektiven Ertrag übergegangen.

„Unsere Landwirtschaftsbetriebe spezialisieren sich schon lange auf den Anbau von Hirse und Buchweizen“, sagt der Chefagronom der Rayonverwaltung Landwirtschaft S. Shunajew. „Mehr als die Hälfte der Saatflächen ist in diesem Jahr mit Graupenkulturen bestellt worden.“

Insgesamt sind im Gebiet mehr als 300.000 Hektar Graupenkulturen abzuerten. (KasTAG)

Neue Verpflichtung des Kolchos

Unter dem Dach der Getreideernteversicherungsmaschine hängt ein rotes Fahnenstück, darauf geschrieben steht: „Genossen Ackerbauern! Verkauft die Heimat nicht weniger als 130.000 Dezitonnen Getreide!“

Sofort fällt auf, daß eine Zahl erst vor kurzem berichtet worden ist. Als wir die Tenne vormittags besuchten, rief die Losung die Werktätigen des Kolchos „Semledel“ auf, der Heimat mindestens 110.000 Dezitonnen Getreide zu verkaufen. Schon nach ein paar Stunden tauchte diese neue Zahl auf. Leichter Staub schwebt über den Getreideernteversicherungsmaschinen. Drei davon waren an dem Tag eingesetzt, als an die Tenne die ersten Tonnen Getreide von den Feldern gelangten. Die Arbeit der Maschi-

nen wird von Alexander Hering, Otto Schiller und Rudolf Eichel überwacht.

In diesem Jahr ist die Auslastung der mechanisierten Tennen bedeutend gewachsen. Bei Zweischichtarbeit ist schon viel Marktgetreide gereinigt worden. Es ist zur Lieferung an die Getreideannahmebetriebe bereit.

Auf den Tennen liegen jetzt schon etwa 7.000 Tonnen Winterroggen und Gerste. Der Tennenleiter Matthias Nold hat jetzt alle Hände voll zu tun. Seine „Leitstelle“ richtete er am Wägenpark ein, wo alle Transportstraßen hinführen. Die Arbeit ist so organisiert, daß jeder seine Pflichten genau kennt. Matthias muß oft eingreifen. Am meisten ist er darüber beunruhigt, daß es an Getreideverladegeräten und Förderern mangelt, um die

Mieten höher zu machen. Dadurch können zusätzliche Quadratmeter Fläche gewonnen werden. Diese werden sehr nötig sein, da doch der Getreidestrom von den Feldern stets zunimmt.

Aglepes NAUBETJAROW, Gebiet Aktjubinsk

Darüber schrieb die Freundschaft Disziplin - Grundlage hoher Arbeitsqualität

Worauf kommt es an?

Die Realisierung der Beschlüsse des Novemberplenums (1982) und des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU über die Verbesserung der ideologischen Erziehungsarbeit in den Massen, über die Festigung der Disziplin und Verantwortung an allen Produktionsabschnitten hängt in entscheidendem Maße vom Stil und von den Methoden der Tätigkeit des Parteikomitees, vom Niveau seiner Leitung der Parteigrund- und der Massenorganisationen ab.

Besondere Beachtung schenkte diesem Aspekt bekanntlich der XXVI. Parteitag, welcher hervorhob: Je reicher und mannigfaltiger die örtlichen Erfahrungen seien, desto ersprießlicher sei die Tätigkeit der Partei im ganzen.

Unsere Parteiorganisation widmet sich in letzter Zeit mehr solchen Fragen der Arbeitsorganisation wie sozialistischer Wettbewerb, Einführung der neuesten Technik und Technologie in die Produktion und wissenschaftlicher Verbrauch von Rohstoffen und Materialien.

Fragen der Wettbewerbsleistung und der Kontrolle des Standes der Arbeits- und Produktionsdisziplin werden öfter in den Versammlungen und Sitzungen der Partei- und Gewerkschaftskomitees sowie durch die gesellschaftlichen Organisationen der Abteilungen erörtert.

Dort brachten die Werktätigen, Ingenieure und Techniker der Fabrik viele Vorschläge zur Verstärkung des Kampfes gegen Verletzer der Arbeitsdisziplin ein. Es wurde unter anderem vorgeschlagen, den Stand der Disziplin in der Produktion als einen der wichtigsten Kennwerte bei der Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs zu betrachten.

Zu diesem Zweck überprüfte das Gewerkschaftskomitee zusammen mit der Fabrikleitung auf Empfehlung des Parteikomitees das Punktsystem der Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs zwischen den Abteilungen, Schichten und Brigaden. Während vorher wegen Verletzung der Arbeitsdisziplin nur die Punktzahl verringert wurde, so scheiden jetzt die Abteilung, Schicht oder Brigade, die es zu Verletzungen der Arbeitsdisziplin kommen lassen aus dem Leistungsvergleich aus. Dies fördert die kollektive Verantwortung für die Erziehung der Brigademitglieder.

Bleibt in der Fabrik sind solche Formen der Arbeit wie Wettbewerb um berufliches Können, Ehrung der Bestarbeiter, Behandlung des Vergehens des Schuldigen nicht im Arbeitszimmer des Leiters, sondern vor denjenigen, die er geschädigt hat, überzeugendes Aufzeigen dessen, was Arbeitsbummelei, Fahrlässigkeit und Sorglosigkeit alles kosten, wie groß die Bedeutung jeder Stunde und jeder Arbeitsminute ist.

Die Erziehung der Mitglieder des Kollektivs erfolgt hauptsächlich durch die Hebung des Niveaus der Organisationsarbeit, Erhöhung der

Rolle und Verantwortung der Partei-, Gewerkschafts- und Kommunistenorganisationen. All das ermöglichte es, den Sechsmontatsplan dieses Jahres erfolgreich zu bewältigen und zusätzliche Ergebnisse im Werte von mehr als 500 000 Rubel zu produzieren; die Arbeitsproduktivität betrug gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres 104,1 Prozent. Im sozialistischen Unionswettbewerb für das erste Quartal dieses Jahres erwarb das Kollektiv zum 69. Mal die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Lebensmittelindustrie der UdSSR und des ZK der Branchengewerkschaft.

Der sozialistische Wettbewerb beeinflusst auch die moralische Atmosphäre im Kollektiv. Weitgehend die Unterstützung fand bei uns die Initiative der Moskauer „Ehre und Ruhm gemäß der Leistung“, nach der das ganze Kollektiv arbeitet. Geleistet wird eine gewisse Arbeit zur Einführung des Komplexsystems der Steigerung der Produktivität und zur Vervollständigung der Brigadeform der Organisation unter Anwendung des Koeffizienten der Arbeitsbeteiligung, veranlasst werden Wettbewerbs um Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit.

Der Komplex der Maßnahmen zur Erfüllung der Forderungen der Partei anlässlich der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen in der Fabrik enthält ein Prämiensystem der Arbeitsentlohnung, das jedem Mitglied des Kollektivs ermöglicht, nicht nur für seine Resultate, sondern auch für die der ganzen Brigade, Abteilung und des Kollektivs Sorgen zu tragen.

Gepaart mit anderen Faktoren, trägt dies zu besserer Befriedigung der sozialen und kulturellen Bedürfnisse, zur Verringerung der Kaderfluktuation und zur Schaffung günstiger Arbeits- und Erholungsbedingungen bei und bildet eine Gewähr für die Erfüllung der Aufgabe des mittleren Jahres des elften Planjahrhüftes.

Lydia NETSCHAI, Sekretär des Parteikomitees in der Karagandaer Süßwarenfabrik

ICH ERINNERE mich an eine Wahlberichtsversammlung im Kolchos „XXII. Parteitag“. Viele Redner hatten gesprochen. Doch die bewegte Rede des Chefzooteknikers Johann Janzen blieb mir besonders im Gedächtnis. Von den Mängeln in der Viehzucht des Kolchos und in der Pflege der Futtermulturen sprach er als von einer ureigenen Sache, über die er schon Dutzende Male nachgedacht hatte. In seiner weichen Stimme klangen Kränkung und Empörung mit.

Seidem kam ich dienstlich oft mit Johann Janzen im Kolchosvorstand, auf den Farmen dieses großen Landwirtschaftsbetriebs und bei verschiedenen Veranstaltungen im Rayonmaßstab zusammen. Und jedesmal wurde ich auf seinen wichtigsten Charakterzug — seine Bescheidenheit aufmerksam. So war es auch bei unserer jüngsten Zusammenkunft.

„Wir haben nur 101 Lamm von je 100 Mutterschafen erhalten“, erzählt Johann Janzen. „Schuld daran sind die vorjährige Dürre und die dürrigen Weiden. Zum Moment der Besamung waren die Schafe in schlechtem Futterzustand. Zwillinge gab es fast keine.“

Natürlich hätten die Erfolge in der Schafzucht auch besser sein können. Hier werden jährlich nicht weniger als 100 Kälber und 100 Lämmer von je 100 Kühen und Mutterschafen erhalten. Die Fleisch-, Milch- und Wolllieferungspläne werden überboten.

Die Viehzucht ist auch in den Dürrejahren gewinnbringend. Sie ist jetzt die Hauptstütze der Ökonomie des Kolchos. Und an Ursprung der Entwicklung dieser Branche stand der Chefzootekniker Johann Janzen. In diesem Jahr begeht er seinen 60. Geburtstag. Die Hälfte seines Lebens hat der Kommunist Janzen dem Kolchos „XXII. Parteitag“ gewidmet.

Er begann hier seine schöpferische Arbeit in der Zooteknik 1954, nach Absolvierung des Technikums. Der Kolchos war damals nicht groß und befaßte sich hauptsächlich mit Rübenanbau. An Vieh hielt man 71 Kühe, etwa 100 Schweine und 1 000 Schafe. Der jahresdurchschnittliche Milchenertrag

übertraf nicht 2 000 Kilogramm. Es war kein Rasseeiweiß und dabei mit niedriger Leistung. Vor allem begann Johann Janzen mit der Zuchtarbeit. Er erwarb, wo es nur möglich war, Rasseebullen und -widder für die Reproduktion der Herde, wählte unter den erhaltenen Jungtieren die besten aus, führte eine strenge rechnerische Erfassung der

Melkerträge und Gewichtszunahmen ein. Die Nachkommenschaft der leistungsfähigsten Tiere wurde weiter erhalten. So bildete sich ein eigener Zuchtstamm heraus, und allmählich ging's in der Viehzucht bergan.

Als Johann Janzen einsah, daß das am Technikum erworbene Wissen mit der Zeit nicht mehr ausreichte, bezog er die zooteknische Fakultät der Alma-Ataer Landwirtschaftlichen Hochschule, die er 1961 absolvierte. Zu dieser Zeit hatte der Kolchos in seiner Entwicklung einen großen Fortschritt gemacht. Vieles für die Verbesserung der Sachlage im Kolchos hatte der damalige Vorsitzende Alexander Nachmanowitsch geleistet. Er stand Janzen in dessen Bestreben, die Rassigkeit des Viehs zu verbessern, bei. Als die Dshambuler Staatliche Herdbuchstation gegründet wurde, nahm der Kolchos enge Kontakte zu ihr auf. Aber auch damit gab sich die Vierzucht des Kolchos nicht zufrieden. Sie erwarben auch in den anderen Republiken Rasseeiweiß. Allmählich übertrafen die Melkerträge 3 000 Kilogramm, das durchschnittliche Abfertigungsgewicht der Tiere belief sich auf 400 Kilogramm.

„Nicht immer ging alles wie im Schnürchen“, erzählt Johann Janzen. „Einmal versuchten wir das Vieh zur Laufstallhaltung überzu-

führen. Wir fütterten alle Kühe ganz gleich, ungeachtet ihrer Leistung. Aus diesem Grunde sanken die Melkerträge. Wir mußten zur Stallhaltung zurückkehren. Als das mechanische Melken eingeführt wurde, gingen die Melkerträge anfänglich ebenfalls zurück, doch allmählich gewöhnten sich die Kühe daran; die Melkerinnen sammelten

Erfahrungen und die Sache kam in Schwung.“ 1960 nahmen die Kommunisten des Sowchos den Zootekniker Johann Janzen in ihre Reihen auf. Sie kannten ihn als einen fleißigen, ehrlichen, zuverlässigen Menschen, und der Kommunist Janzen tauschte sie auch nie.

Jedes Jahr hatte seine Schwierigkeiten und seine Überraschungen: Bald waren es die Dürre, bald die andauernde Kälte, bald die unverhofften Krankheiten. Diese Jahre hinterließen ihre besonderen Markzeichen im Gedächtnis des Chefzooteknikers.

Schwer war es Johann Janzen zumute, als die Melkherde von Brutzellen befallen wurde. Die leistungslästernde Kühe mußten abgemergelt werden. Doch die Viehzüchter des Kolchos ließen den Mut nicht sinken, sie bestanden diese harte Prüfung in Ehren und erzielten zwei Jahre später höchste Kennziffern im Gebiet. Das Kollektiv der Milchfarm dieses Landwirtschaftsbetriebs führt schon viele Jahre nacheinander im sozialistischen Wettbewerb um die höchsten Melkerträge je Kuh. Und das alles verdankt man der gut organisierten Zuchtarbeit, der ganzjährigen zuverlässigen Futterbasis, denn hier arbeiten Menschen, die ihre Sache gut kennen.

Arkadi Kostjankin leitet den Kolchos bereits achtzehn Jahre. Ein Agronom von Beruf, gab er sich

von den ersten Tagen an Mühe, die Viehzucht gründlich kennenzulernen. „Nach seiner Wahl zum Vorsitzenden“, sagt Janzen, „begann sich die Futterbasis bei uns stabil zu entwickeln. Die meisten Flächen der Zentralisierung sind mit Futtermulturen besetzt. Es wurde eine spezielle Futterbeschaffungsbrigade

organisiert. Mit der Zeit bauten wir eine Futterabteilung. Die Futterproduktion ist jetzt ein stabiler Wirtschaftszweig. War bei uns früher von der Bereitung von Weiksilage und granuliertem Futter nicht einmal die Rede, so legen wir jetzt jährlich bis 3 000 Tonnen Luzerne-Weiksilage ein und sind bestrebt, möglichst mehr Futtergrün zu produzieren. Das alles hilft uns, einen hohen Futterzustand der Tiere und hohe Leistungen zu erzielen.“

Ja, die Leistungen wachsen im Kolchos „XXII. Parteitag“ von Jahr zu Jahr an. Einen besonders großen Sprung in der Entwicklung der Viehzucht machte man im zehnten Planjahrhüft. Die Milchzeugung verdoppelte sich fast. Betrug der Reingewinn des Kolchos im Jahre 1976 vom Verkauf tierischer Erzeugnisse an den Staat 222 500 Rubel, so waren es 1980 schon 639 000 — fast dreimal mehr. Der Wollenertrag je Schaf beträgt jährlich vier Kilogramm. Erfolgreich werden die Pläne in der Lieferung tierischer Erzeugnisse auch im laufenden Jahr erfüllt. Die Aufgaben der vier Monate sind überboten.

Natürlich kommen diese Erfolge keinesfalls auf das Konto eines einzigen Menschen. Das ist das Ergebnis der beharrlichen, begabtesten Arbeit des ganzen Kollektivs von Spezialisten, Melkerinnen, Viehwärtern, Schäfern und Schweinezüchtern. Doch zweifelslos ist das

auch ein großes Verdienst des Kommunisten Janzen. Johann Janzen spricht mit Herzenswärme von seinen Kollegen. Da sind der Leiter der Schweinefarm Inokentij Chan, der Arbeitsveteran Koksichman Turunow, Nikolai Palmi, die ihr Werk zuverlässigen jungen Händen übergeben. Janzen bereut es nicht, einst den sorgenerfüllten Beruf eines Viehzüchters gewählt zu haben. Er sah viel in seinem Leben und leistete selbst Bedeutendes. Mehrmals war er Teilnehmer der Unionsleistungsschau der Volkswirtschaft, wurde mit Bronzemedallien ausgezeichnet. Man wählte ihn wiederholt zum Deputierten des Dorf- und des Rayonsowjets der Volksdeputierten. Für seine langjährige ersprießliche Arbeit wurde er mit dem Orden „Ehrenzeichen“, mit dem Orden des Roten Arbeiters, mit zwei Ehrenurkunden des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Bereits 18 Jahre rechtfertigt er den Titel „Verdienter Zootekniker der Republik“.

Janzens Frau — Soja Iwanowna — ist ebenfalls Viehzüchterin. Bis zu ihrer Pensionierung befaßte sie sich auf der Milchfarm mit Besamung. Zwar sind ihre Kinder keine Viehzüchter geworden, dennoch sind die Eltern mit ihnen zufrieden. Die Tochter ist Chefökonom in demselben Kolchos, der Sohn — Offizier der Sowjetarmee.

Johann Janzens Hobby ist Fotografilieren. Einst wollte er einfach seinen Sohn dafür gewinnen und machte natürlich selbst mit. Unerwartet nahm ihn diese Kunst so in ihren Bann, daß sie zu seiner Lieblingsbeschäftigung in der Freizeit wurde. Im Kulturhaus des Kolchos gibt es Fotoalben, die bildhaft vom Leben der Werktätigen des Dorfes „Grodokowo“ erzählen. Viele Fotos stammen von Johann Janzen. Unlängst wurde sogar eine Ausstellung seiner Arbeiten organisiert.

So lebt und wirkt der Kommunist Janzen, ein seiner Sache treu ergebener Mensch, für den eigene und gesellschaftliche Interessen immer eins sind.

Wladimir STASJUK, Dshambul

Die Ergebenheit

Kommunisten unserer Zeit

Wasser zweimal genutzt

Der zur nochmaligen Nutzung des Wassers auf den Reisplantagen des Karatal-Tals geschaffene hydrotechnische Komplex half, Feuchtigkeit zur Bewässerung der neuen 1 000 Hektar großen Oase im Gebiet Taldy-Kurgan zu sparen. Er besteht aus etwa 40 Pumpstationen und einem Rohrleitungssystem. Mit dem Eintritt der Hitze begann der Komplex den Feldern das Wasser zuzuleiten, das schon auf den Saaten genutzt worden war. Dieses Verfahren verringerte den Wasserverbrauch um ein Drittel.

(KasTAG)

Politische Massenarbeit am Wohnort ersprießlich

Die Sowjetmenschen leben und arbeiten unter dem großen Eindruck von den Beschlüssen des Juniplenums (1983) des ZK der KPdSU, der aktuelle Fragen der ideologischen und politischen Massenarbeit der Partei im entwickelten Sozialismus behandelte. In der Rede des Generalsekretärs des ZK der KPdSU Genossen J. W. Andropow und in seinem Referat auf dem Plenum sind die Erfahrungen der politischen Erziehung der Massen verallgemeinert und ist der Hauptweg zur weiteren Vervollständigung der ganzen Sache der kommunistischen Erziehung des Sowjetvolkes festgelegt. „Gute Resultate in der Erziehung erzielt werden dort erzielt, wo sie alle Seiten des menschlichen Lebens umfaßt, einschließlich der Lebensbedingungen, der Freizeit, des Bereichs der familiären Beziehungen“, unterstrich Genosse K. U. Tschernenko auf dem Plenum. „Die Freizeitgestaltung soll reichhaltig und interessant sein, sie soll die Begabung des Menschen entwickeln und ihm die psychologischen Belastungen abnehmen helfen, die der Rhythmus des heutigen Lebens mit sich bringt.“ Die Parteigrundorganisationen, die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten, die Kulturinstitutionen des Gebiets Alma-Ata haben gewisse Erfahrungen in der Arbeit am Wohnort gesammelt. Sie wird auf der Grundlage der Perspektivpläne und soziologischen Forschungen aufgebaut, die in Neubaugebieten der Städte und in ländlichen Ortschaften vorgenommen werden.



Mehr als 20 Jahre arbeitet Ewald Böhm im Kolchos „XX. Parteitag der KPdSU“, des Rayons Schemonicha, Gebiet Ostkasachstan. Der erfahrene Mechanisator fährt gegenwärtig im Wettbewerb bei der Getreideernt.

Aufnahmen in den Kreis der Arbeiter, Jugendweihen, Verabredungen der Jugend in die Sowjetarmee veranstaltet.

Wahre Zentren der politischen Massenarbeit sind die Aufklärungs-einrichtungen. Allein im Rayon Enbekschikasch öffneten in den letzten Jahren neue schöne Kulturhäuser in den Sowchos „Gigant“, „Koktjube“, „Issyk“ sowie das Rayonkulturhaus ihre Türen. Dort gibt es verschiedene Laienkunstzirkel, deutsche, uigurische und türkische Gesangs- und Tanzensembles, arbeiten ersprießlich Lektorenbüros und Volksumversitäten der Kultur.

Das Dorf schreitet ins Morgen

Schwerlich hätten die Kolchos des Gebiets in eigener Regie einen solchen Arbeitsumfang wie unser Trust ausführen können. Es handelt sich ja auch nicht um den Umfang. Während früher hauptsächlich Lehmziegel als Baumaterial gebraucht wurden, so sind die Forderungen heute ganz anders. Ein Viehzucht-komplex wird jetzt zum Beispiel aus Stahlbetonkonstruktionen errichtet. Die Stalungen sind geräumig und ermöglichen die Anwendung der progressivsten Technologie. Auch die Wohnhäuser bauen wir jetzt aus Fertigteilen. Kurzum, ohne Industrialisierung des ländlichen Bauwesens ist es unmöglich, das Programm der Festigung der Produktionsbasis der landwirtschaftlichen Betriebe zu erfüllen, die Lebensweise und die Kultur der Dorfbewohner zu heben.

Am Beispiel des Rayons Abassar zeigt man gut, was dank der Kooperation im ländlichen Bauwesen geleistet wurde. Nehmen wir den Kolchos „Rodina“. Ich nenne nur die wichtigsten Objekte. Die Kinder lernen in einer neuen Schule. Es wurde eine Rinderfarm mit Futterhalle und einem eigenen Kesselhaus errichtet sowie eine neue Garage für 60 Kraftwagen, ein Kesselhaus für die Beheizung der Wohnhäuser der Kolchosbauern.

Im Kolchos „Nowaja Shish“ übergeben wir ein neues Klübegebäude mit 400 Sitzplätzen und eine Kinderkombination ihrer Bestimmung, im Lenin-Kolchos — einen Kindergarten, drei Kuhställe, zwei Schafställe. Es wurden zahlreiche Wohnungen errichtet, in diesem Herbst wird erstmals eine neue Schule ihre Türen öffnen.

Der Umfang der Bau- und Montagearbeiten in der Abassar-Mechanisiererten Wanderkolonnen Nr. 74, ist in elf Jahren ihres Bestehens auf das Zehnfache angewachsen. Auch im Rayon Astrachanka, wo die Mechanisierte Wanderkolonnen Nr. 19 schaltet und waltet, wächst der Umfang der Bauarbeiten. Sie hat auf ihrem Konto ebenfalls, nicht wenig Neubauten. Nehmen wir den Thälmann-Kolchos. Sein Aussehen hat sich sehr stark verändert. Ein Klub, eine zentrale Reparaturwerkstatt, ein Schweinestall, Lagerräume — das ist die unvollständige Liste dessen, was die Wanderkolonnen Nr. 19 hier errichtet hat. In diesem Jahr werden die Kolchosbauern eine neue Speisekammer bekommen. Im Kolchos „Tretja Pjatletka“ erforderte der Umfang der Bauarbeiten den zusätzlichen Einsatz einer weiteren Wanderkolonnen Nr. 76 — um in kurzer Zeit das Dorf Kasmeschka umzuwandeln. Jetzt schmücken ein neuer Klub, ein Kindergarten, neue Wohnhäuser die Zentralisierung. Im laufenden Jahr wird die zentrale Reparaturwerkstatt in Betrieb genommen werden.

Bemerkenswert ist, daß immer mehr Sowchos Mitglieder des „Meshkolchosstroj“ werden. Im Sowchos „Wodswishenski“ zum Beispiel haben wir einen Klub und eine Tierklinik dem Betrieb übergeben, im Sowchos „Saretschny“ — zwei

30 Familienhäuser, im Sowchos „Oktjabr“ — einen Klub und eine Speisehalle. Mit der Schaffung der Agrar-Industrie-Vereinigungen wurden die zwischenbehördlichen Schranken beseitigt und alles der gemeinsamen Aufgabe der Hebung der Landwirtschaft untergeordnet.

Nicht wenig ist bereits getan, es könnte jedoch noch mehr sein, zumal die Werktätigen des ländlichen Bauwesens sehr viel zu tun haben. Es gibt da auch noch ungelöste Probleme. Ich fange mit der Planung an. Bevor wir mit der Errichtung eines Objekts beginnen, müssen wir vorher vom Auftraggeber die Vorschlagsunterlagen bekommen, müssen die Fragen der Finanzierung der Arbeit, der Versorgung mit Ausrüstungen lösen. Manche Wirtschaftsleiter meinen jedoch, es genüge, die Vorschlagsunterlagen zu übergeben, die Finanzierung zu gewähren, und die Bauleute könnten die Arbeit sofort in Angriff nehmen. Hier ein charakteristisches Beispiel. Der Auftraggeber — der Kolchos „Krasnaja Sarja“, Ravon Marinowka, — hatte geplant, 1982 mit der Errichtung eines Stalls für 400 Kühe zu beginnen. Jedoch erst im Januar 1983 übergab man uns die Vorschlagsunterlagen! Inzwischen hätte man uns, um die Bauarbeiten wenigstens im Jahre 1983 in Angriff zu nehmen, die Unterlagen schon Mitte 1982 übergeben sollen. Solche Umstimmigkeiten kommen eben wegen Inkompetenz und Schlamperie vor.

Ein anderes akutes Problem. Nachdem wir zur Übergabe nur ganz schlüsselfertiger Objekte geschritten sind, liegt uns viel daran, unsere Kräfte und Ressourcen nicht zu verzetteln.

„Einst bereiteten wir die Frage der Arbeit des Parteikomitees eines städtischen Betriebs zur Erhöhung der Rolle des Arbeitskollektivs bei der kommunistischen Erziehung der Werktätigen zur Behandlung auf einer Basis der Parteigrundorganisationen. Sie wird auf der Grundlage der Perspektivpläne und soziologischen Forschungen aufgebaut, die in Neubaugebieten der Städte und in ländlichen Ortschaften vorgenommen werden.“

Schon mehrere Jahre leitet G. Burumbajew, Direktor des Bau- und Reparaturabschnitts, einen ehrenamtlichen Rat im Lenin-Bezirk. Zu dem Rat gehören Arbeitsveteranen und Schrittmacher der Produktion. Seine Tätigkeit begann der Rat mit soziologischen Forschungen der Zusammensetzung der Bevölkerung. Diese ergaben,

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Im Trust „Zelinozradkolchosstroj“ hängt eine Karte, auf der durch Zeichen angedeutet ist, an welchen Orten was gebaut wird. Die meisten Objekte befinden sich im Rayon Abassar. Der Hauptauftragnehmer der Kolchos ist hier die Mechanisierte Wanderkolonnen Nr. 74, eine der größten im System des „Kasmeshkolchosstroj“ und eine der führenden im Republikwettbewerb um die Realisierung der Beschlüsse des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU.

Friedrich SCHWAB, Chef des Baustrus „Zelinozradkolchosstroj“, erzählte unserem ehrenamtlichen Korrespondenten Raphael FALKE über die Arbeit der Werktätigen des Landbauwesens.

Auf die objektiven Schwierigkeiten in unserer Tätigkeit eingehend, möchte ich sie durchaus nicht als einen Schirm benutzen und dadurch unsere Mängel in der Arbeitsorganisation, die unbefriedigende Produktionsdisziplin und andere Unzulänglichkeiten, die von uns selbst abhängen, rechtfertigen. Solche Tatsachen sind leider auch bei uns nicht endgültig ausgeräumt, obgleich wir dagegen ankämpfen. Es ist aber auch unduldsam, wenn wegen Unterbrechungen in der Versorgung unsere besten Produktionsarbeiter nicht voll ausgelastet sind und weniger leisten, als sie könnten. Gerade so war die Lage bei uns im ersten Quartal laufenden Jahres.

„Bei uns gibt es Schrittmacher der Produktion, deren Erfahrungen und Elan größtmögliche Verbreitung verdienen. Darunter sei vor allem R. Moos, die Leiterin der Putzerbrigade aus der Wanderkolonnen Nr. 75, genannt. Dank ihrer Mühe siegte das Kollektiv im Wettbewerb der Brigaden und der Arbeiter führender Betriebe im System des „Kasmeshkolchosstroj“. An der Ehrentafel des Trusts befindet sich auch das Bildnis eines unserer Brigadiere — A. Tarvinks aus der Mechanisierten Wanderkolonnen Nr. 74. Im Thälmann-Kolchos arbeitet musterhaft eine Baubrigade unter Leitung des jungen Ingenieurs A. Schneider.

Im nächsten Jahr werden wir die Errichtung eines eigenen Werks für Stahlbetonerzeugnisse in Angriff nehmen. Mit seiner Inbetriebnahme können wir zur Vollmontagebauweise übergehen. Uns steht auch die Gründung einer Verwaltung für Mechanisierung der Bauarbeiten bevor, wo wir die Kraftwagen und die Bautechnik konzentrieren werden. Vorläufig befinden sich die Kraftwagen, die Erdbaumaschinen, die Be- und Entlademechanismen im Kompetenzbereich der Wanderkolonnen.

Die Lösung dieser vordringlichen Probleme wird es uns ermöglichen, den Umfang der Bauarbeiten in den Kolchos und Sowchos zu vergrößern und einen würdigen Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms zu leisten.

Leider haben wir bis jetzt auch kein eigenes Werk für Stahlbetonerzeugnisse und keine Ziegelei, daher sind wir sehr stark von unseren Zulieferern abhängig, die des öfteren

LITERATUR



Rudolf JACQUEMIEN

Mein Fensterlogenplatz

Seht, diesen Platz bekomme ich ohne Mühe. Als Freilichtbühne dient die Straße mir. Die Vorstellung beginnt in aller Frühe, wenn aus dem Schlaf erwacht mein Stadttrevier.

Schon tauchen auf die ersten Frühpassanten, mit flinken Schritten eilen sie vorbei — und täglich sind darunter längst bekannte, die aus den Federn trieb des Weckers Schrei...

Auf langen Haxen stöckeln junge Damen in leichten Sommerkleidern schnell einher; Matronen seh' ich auch im Fensterrahmen, gemächlich schreitend, würdevoll und schwer...

Die jungen Burschen meistens eilig rennen, den letzten Frühstücksbissen noch im Mund, woran man leicht und deutlich kann erkennen, daß sie verschlafen ihre Aufstehstunde.

Dann folgt das lustige Völklein aller Schüler, oft lärmend, lachend, froh und wohlgenut, die Nasen vorgereckt wie Neugierführer — für Stunden frei von „lästiger“ Elternhut.

Ein Invalide fährt vorbei gemessen in seinem handgetriebenen Räderstuhl... Er wird ganz sicher niemals ihn vergessen — des längst vergangenen Krieges Feuerpfeil!

Großmütter fahren vorsichtig spazieren in Kinderwagen ihre Enkelbrut; in ihren Mienen kann ich leicht fixieren, wie stolz sie sind auf dieses junge Blut.

Zuweilen fährt hier auch ein Leichenwagen durch diese bunte Straßenszene: „Wer mag das sein?“, hör' ich mich selber fragen. „Wen hat der Tod gebrochen übers Knie?“

Ein Hochzeitszug vertriebt alsbald die trüben Gedanken lebensfroh aus meinem Hirn — und auf der andern Straßenseite drüben taucht auf im Fenster eine hohe Stirn.

Ich weiß, wem sie gehört: Der Mann im Fenster, ein Rentner, von Geburt an taubstumm ist; die steinerne Kullissenwand ergänt er grad wie beim Bühnenspiel ein Stummstatist...

...Tagsüber kann ich nur zuweilen werfen aus meiner Fensterloge einen Blick; die Straßenszenen meine Augen schärfen, erzählen mir von Glück und Mißgeschick.

Wenn dann der späte Juliabend dunkelt, verändert sich das bunte Bühnenbild; die nahe Straßenleuchte hell erfunkelet und hoch erblinlet des Himmels Sternenschild.

Allmählich leert sich meine Freilichtbühne, denn heimwärts streben die „Akteure“ nun; auch ich verlasse meine Schautribüne, um nach des Tages Mühen auszuruhen.

Ich zieh' die Storen zu, wie im Theater man nach der Vorstellung den Vorhang schließt. Mein Fensterlogenplatz, mein ganz privater, nun gleichfalls bis zum Morgen Ruh genießt.

Lied von den Fischersfrauen

Die Fischersfrau, die Fischersfrau, die sehnen sich oftmals einsam viele Wochen lang nach ihren fernem Fischern, nach all jenen, die ausgefahren auf das Meer zum Fang.

Am Tag des Abschieds haben sie gestanden, mit weißen Tüchlein winkend, auf dem Kai, bis dann die Trawler ihrem Blick entschwanden — und manche stille Träne floß dabei.

Dann trat erneut der Alltag in ihr Leben, mit seiner Sorgen weitgespanntem Kreis, mit süßem Nichtstun oder heißem Streben nach einem festen Ziel mit stetem Fleiß.

Mit Hausfrauen- und auch mit Mutterpflichten; die ohne Vaterbeistand oft nicht leicht, nicht selten auch mit bangen Traumsgerichten, wenn das Geräusch von Stürmen sie erreicht...

Und wenn die Wochen, Monate sich dehnen zu langer, quälend langer Trennungsfrist, da ist dann auch das fraulichste Sehnen nach dem Gefährten, was verständlich ist...

Wohl denen, die die Frauentreue wahren den Männern, die weit draußen auf dem Meer, ihr Leben lang, bis zu den grauen Haaren, still warten auf der Fischer Wiederkehr.

Sumpfwort

Genau erwägen wir das Für und Wider... Der Herbstwind riß das Laub von Espen fort. Hoch über uns verklangen Kranichlieder, in sich gekehrt, lag rings der Ort.

Und vor dem Sumpfwort, dem Machtbereich der Schneeflecke, brach ab der dünnen Spuren Adernetz. Allteigesebne wiegten ihre Köpfe, daß man umsonst aufs Spiel sein Leben setzt.

Ein Alter machte uns sogar noch bange: „Kein Menschenfuß hat je den Sumpf passiert. Ihr kennt den Waldgeist nicht, der schon seit langem mit seinen bösen Helfern hier regiert.“

Da liegt der Sumpf in unheilvollem Schweigen. Wir stehn ganz nah, uns überläuft ein Graun. Das Scheusal ist mit seinem Hexenreigen im Kino angenehmer zu beschauen.

Bedeckt von Gräsern ruht die Dreckschlur stockig, der Erde Ausgeburt, ein eklig Zeug. Drauf, braun wie Rost, verkrümmte Sträucher hocken und Kiefern hier und da, doch tückisch lockend blühen weiße Lilien, an Blüten reich.

Kurz — Urzustand nach altem Moder riechend. War nicht das letzte Mammut hier zu Gast? Vielleicht sank's ein hier mit erhobnem Rüssel, um Hilfe laut trompetend, im Morast.

Ach wo! — Mit Pferden, mit MGs, mit schweren... Da klappern wohl die Zähne, wenn man steht, wie einen hier mit dichten, zähen Scheren die Schlammflut faßt und lähm unterzieht.

Es war ein schlimmer Weg zu schlimmer Stunde... Der Feind war uns zu Leib gerückt... Verdammte!

Wir schleppen — bitterm Haß im Herzensgrunde — auch leichte Feldgeschütze durch den Schlamm.

Wir kamen durch. Doch wie? Ich kann's nicht sagen. Ich weiß nur, daß die Nacht sehr finster war. Und angsterfüllt, wie vor den Kopf geschlagen, ergab am Morgen sich der Feinde Schar.

Deutsch von Woldemar SPAAR

Robert ROSHDESTWENSKI

Wermut

Wozu der Regenguß in später Abendstund? Du gabst mir einen Kuß mit Wermut auf dem Mund.

Schon wieder kommst du an. Mein Herz vergebens pocht. Welk sind die Blumen all, nur Wermut duftet noch.

Wermut riecht bitter-trüb, und nun begleite ich's; Wermut ist deine Lieb' und alles, was du sprichst.

Wermut wächst dicht am Hang, wo warme Lüfte ziehn. Süß deiner Stimme Klang, doch nichts als Wermut drin.

Ich pfück mir Wermut viel und flecht ein Wermutnest. Mit Wermutstränken still sei es danach benetzt.

Wozu der Regenguß in später Abendstund? Du gabst mir einen Kuß mit Wermut auf dem Mund.

Deutsch von Sepp ÖSTERREICHER



Die schönen Stunden am See

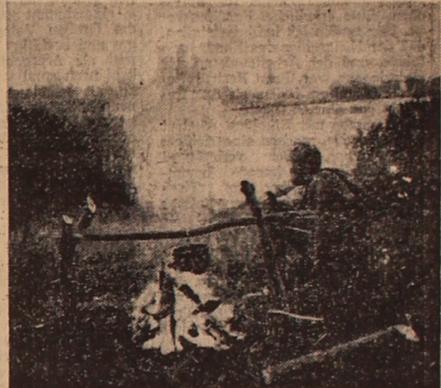
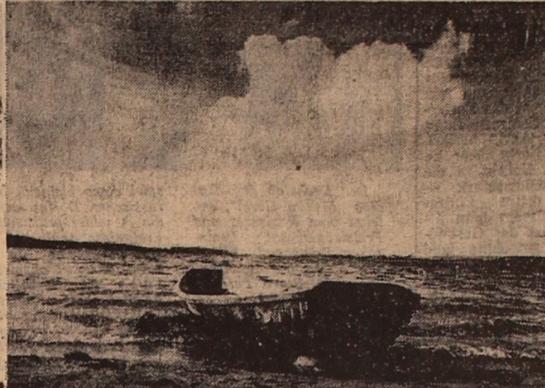


Foto: Vitali Sobrowin

Chamisso in Rußland

Das Handels- und Passagierschiff „Ingenieur Kasandshi“ fuhr aus der Meeresbucht Providence nach Uelen ab. Über die Beringstraße wölbte sich ein blendend blauer Himmel.

An der rechten Bordseite zeigte sich die Insel Ratmanow — der östlichste Teil des Sowjetlandes.

„Welches Datum haben wir heute?“ fragte jemand.

„Diese Frage ist hier nicht leicht zu beantworten. Hier verläuft die Grenze des Zeitgürtels. Wenn auf der Insel Ratmanow z. B. der 19. ist, so haben wir auf der Insel Krusenstern schon den 20.“

„Insel Krusenstern. Und was folgt nach ihr?“

„Die Bucht Kotzebue, die Insel Chamisso.“

„Kotzebue, Chamisso — das sind Teilnehmer der ersten russischen Erdumsegelung 1815—1818?“

Nach Moskau zurückgekehrt, machte ich mich mit dem Material der Expedition bekannt, welche O. J. Kotzebue (1788—1846) geleitet hatte. Die Beschreibung dieser Expedition war in den Jahren 1821—1823 in Petersburg veröffentlicht worden. Der dritte Teil heißt „Be-

obachtungen und Bemerkungen des Naturforschers der Expedition Adelbert Chamisso.“

Die in einer guten gezeigten Sprache geschriebenen Aufzeichnungen, welche ausführlich von der Natur Kamtschatkas, Tschukotkas und anderer Ortschaften berichten, sind von großer Sympathie zu der einheimischen Bevölkerung durchdrungen. Sogar jetzt, Ende des 20. Jahrhunderts, kann man da viele nützliche Informationen finden.

Das Schicksal des Autors ist außergewöhnlich. A. Chamisso wurde 1781 in der Familie eines französischen Aristokraten geboren. Zehn Jahre nach der Geburt des Sohnes flohen seine Eltern vor dem Terror der Jakobiner nach Deutschland. Nach der Machtübernahme Napoleons kehrten die Aristokraten des Stammdadels nach Frankreich zurück, aber Adelbert hatte sein Leben schon mit Deutschland verbunden.

1814 wurde seine berühmte Erzählung „Peter Schlemihls wundersame Geschichte“ veröffentlicht, welche in die Schatzkammer der Weltliteratur einging. Die meisten Leser kennen Chamisso als späromantischen Dichter. Er war aber auch ein hervorragender Naturfor-

scher. Für seine wissenschaftlichen Verdienste wählte man ihn zum Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften und vieler anderer wissenschaftlicher Gesellschaften. Als Naturforscher wurde er eingeladen, an der russischen Expedition der Erdumsegelung teilzunehmen. Diese Expedition entdeckte 399 neue Inseln. Chamisso beschrieb viele neue Pflanzen, verfaßte eine Grammatik aller Mundarten der Hawaii-Inseln und anderer. Während der Seefahrt schuf er viele poetische Meisterwerke, wie sein Gedicht „In der Beringstraße. Im Sommer 1816“.

Nach Europa zurückgekehrt, beschäftigte sich Chamisso hauptsächlich mit wissenschaftlichen Fragen. Viele große Gelehrten waren seine Freunde. Als 1828 der junge Physiker Adolf Ehrmann nach Rußland fuhr, gab Chamisso ihm viele nützliche Ratschläge. Durch Chamisso erfuhr der Gelehrte vom Aufstand der Dekabristen, von der russischen Literatur. Die Forschungsreisen Ehrmanns währten beinahe drei Jahre. Er bereiste den Ural, Jakutien, die Kamtschatka, durchquerte den Stillen Ozean, war in Nordamerika und kehrte durch Europa nach Berlin zurück.

In Sibirien Interessierte Ehrmann das Schicksal der Dekabristen. In Jakutsk suchte er A. Bestuschew-Marlinski auf und befragte ihn ausführlich über die Ereignisse am Ufer der Newa am 14. Dezember 1825, über den Sachverhalt des Aufstandes. Bestuschew überraschte Ehrmann durch seinen festen Glauben an den Sieg des Volkes, erzählte ihm von Rylejew, welchen er als vortrefflichen Dichter und hervorragenden politischen Denker schätzte. Von Bestuschew erfuhr Ehrmann die Geschichte der Entstehung des Poems von Rylejew „Woinarowski“.

Zurückgekehrt nach Berlin, erzählte Ehrmann Chamisso von seinen Gesprächen mit Bestuschew. Der deutsche Dichter suchte das Poem „Woinarowski“ auf, übersetzte es ins Deutsche und schrieb sein Gedicht „Bestuschew“. Beide Gedichte vereinigte er unter dem Titel „Die Verbannten“. 1831 wurde dieses Werk, durchdrungen von tiefer Sympathie zu den Dekabristen und Achtung zu der Persönlichkeit Bestuschews, veröffentlicht. Dieses Werk hatte einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung Europas, zeigte den Edelmut der russischen Revolution 1825, rief Ehrerbietung zu den Dekabristen hervor und Mitgefühl zu ihrem schweren Schicksal.

M. BUJANOW
(„Literaturnaja Rossija“
Nr. 12/83)

Dominik HOLLMANN

Aufstieg

„Bleib mir vom Nacken mit der Wissenschaft. Ich krieg immer einen Arger, wenn ich dran denk, daß die dort in Moskau in ihren weichen Sesseln sitzen, ein Bein übers andere geschlagen, und Rauchkringel in die Luft blasen. Dann kommen sie und wollen uns was vormachen, wo wir doch zeitlichens in der Erde wühlen, die aber... Ah, da fällt mich immer ein Zorn an.“

„El-ei, Rostam, nicht so hitzig. Die Wissenschaft darf man nicht verwerfen.“

„Wenn sie vernünftig ist — ja! Was du mir da vom Fruchtwechsel eintrichterst hast, das hab' ich gut verstanden, da sag' ich nichts dagegen. Die da fahren auf der Steppe run, graben da mal einen Schippensack, dann eine Strecke weiter, tun den Grund in ein sauberes Säckchen.“

„Davon haben sie schon einen Haufen. Dann sitzen sie tagelang und kramen drin rum, legen's auf die Waage, schütten Wasser dazu oder sonst was und rühren und heizen ein. Dann kommt das Vergrößerungsglas dran. Ein reines Kinderspiel, einfach zum Lachen.“

Robert Freiberg hatte den Kopf voller Sorgen. Jetzt schon mußte an das Saatgut gedacht werden. Welche Weizensorte sollte wohl hier am besten gedeihen? „Saratowka“ war weit gepriesen, hat sich auch gut an der Wolga bewährt. Wie wird sich dieser Weizen hier zeigen? Ohne Probe, ohne Erfahrung lappte man wie im Dunkeln. Welche Grassamen sollte man für den Anfang aussäen? Er studierte Bücher, Zeitschriften. Aber was konnten die bieten für eine Gegend, die Jahrhunderte lang nur Wildnis war — Millionen Hektar und nie bebaut. Antworten auf Anfragen, die er an höhere Stellen richtete, befriedigten ihn nicht. Offenbar gab es auch dort keine Klarheit. War ja eben alles erstmalig. Für den Anfang mußte man nach eigenem Gutdünken arbeiten. Aber jetzt schon sollten wissenschaftliche Anstalten ihre Arbeit beginnen, um auf Grund ihrer Erkenntnisse die praktische Arbeit aufzubauen.

„Zwei Menschen — ein nicht mehr junger Mann und eine Frau — waren emsig beschäftigt. Genau wie es Rostam geschiedert hatte. Sie rührten, gossen Wasser hinzu, schüttelten die Gläser, wägten... An der Längswand lagen auf langen Regalen Säckchen mit Erdproben, alle nummeriert.“

„Was der Hauptzweck der Anstalt sei?“ wollte Freiberg wissen.

„Bodenkunde“, war die kurze Antwort. Sie trafen eine gewisse Vorarbeit, erklärte der Mann. Der Leiter des Laboratoriums, ein Gelehrter aus der Timirjasew-Akademie, sei augenblicklich mit einer Hilfskraft auf dem Felde. Robert sah sich die Ausstattung an. Sein Blick fesselte eine große Karte an der Wand — die Sowhoslandkarte. Darauf viele Häkchen, Kreuz-

chen, Kringelchen. „Unsere zukünftige Karte der Bodenarten“, kommentierte der Mann.

„Roman Pawlowitsch, unser Chef ist ein energischer und strebsamer junger Gelehrter, er wird hier leicht seinen Kandidaten machen.“

„Roman Pawlowitsch sagten Sie?“

„Ja, Roman Pawlowitsch Kolossow.“

„Hm — Kolossow? — Klingt so bekannt. Ah, in der Schule hatten wir zwei Jungs, deren Namen ich immer verwechselte, weil es ja mit dem Russischen haperte — Kolossow und Kolossow.“

Robert konnte den Gedanken nicht weiter spinnen — ein alter GAS 69 hielt mit einem Ruck vor der Haustür.

Ein überaus schlanker schmaler Mann in Staubmantel und Hornbrille trat ein. Ihm folgte ein Bursche mit einem schweren Sack, Eilig, sogar hastig schritt der Höhe an Robert vorbei. Zögerte nur einen Augenblick den Fremden wahrnehmend und murmelte: „Zu mir? Bitte, nur paar Minuten.“ Dann nahm er die Erdproben eine nach der anderen aus dem Sack, sagte kurz: „Sofort nummerieren, an Ort und Stelle bringen. Auf der Karte vermerken.“

Erst als der Mann das letzte Päckchen übernommen hatte, wandte sich der Bebrillte Robert zu: „Ich stehe Ihnen zu Diensten.“

Mit Interesse nahm Robert die hohe gewölbte Stirn wahr, das weiche akkurat geschnittene Haar, die klugen Augen hinter den dicken Gläsern.

„Freiberg — Chefagronom des Sowchos „Aufstieg“. Ich wollte mich mit Ihrem Laboratorium und Ihrer Arbeit bekannt machen.“

Wie Robert seinen Gesprächspartner noch immer aufmerksam fixierte, wuchs die anfängliche Vermutung zu einer Sicherheit heran. Er wollte es schon sagen, da kam ihm jener zuvor: „Entschuldigen Sie, haben wir uns nicht schon einmal getroffen?“

„Vielleicht während der Kriegsjahre in der hiesigen Schule?“

Zu gleicher Zeit erhellten sich ihre Gesichter in einem freundlichen Lächeln.

„Ist's möglich, Robert?“

„Ja, so ist es!“

Ihr Händedruck war kräftig, freundschaftlich.

Und wie's halt in solchen Fällen nicht anders sein kann — kurze Fragen, kurze Antworten.

„Du glaubst nicht, welch günstige Verhältnisse ich hier habe zu meiner Dissertation. Wo andere suchen müssen — mir springt alles selbst in die Hände. Und wie notwendig die Erkundung und Analyse des Bodens hier ist. Er wird uns noch allen zu schaffen machen. In paar Jahren versagt er auf großen Flächen. Düngemittel — Ohne die — alle Mühe umsonst. Welche? Das ist die Frage. Darauf müssen wir Antwort geben.“

„Allein da? Noch keine Familie?“

Roman Pawlowitsch schwieg eine Minute.

„Es war schon so weit, ich wollte heiraten. Meine Braut... Sag, Ro-

bert, glaubst du, daß es in unserer Gesellschaft Aristokraten gibt? Also ihr Vater — ein großer Wirtschaftsführer. Sie wuchs in Prunk und Wonne auf. Als ich ihr von meiner Absicht erzählte, gleich nach unserer Heirat aufs Neuland zu fahren, wandte sie sich entschieden gegen mich ab. Wie ich ihr zuredete! Nur für drei Jahre! Nichts wollte sie davon hören. Sie nannte mich einen Egoisten, der nur für sich und seine dumme Leidenschaft leben wolle.“

„Und du?“ fragte er nach einer Pause.

„Konnte noch gar keine Zeit dazu finden, konnte mich noch gar nicht ordentlich umschauen.“

„Wie kamst du zu diesem Fach — Bodenkunde?“

„Denk mal zurück. Wir hatten doch damals in der fünften Klasse einen Tatarenjungen. Von dem hörte ich zum erstenmal, daß es Lehmboden, Sandboden, Schwarzerde gibt. Und da wuchs mein Interesse für den Boden. Als ich nach dem Abitur vor der Berufswahl stand, zog's mich hin zur Timirjasew-Akademie, zum Institut für Bodenkunde.“

„Du erwähltest den Tatarenjungen. Er ist noch immer hier und ist ein berühmter Traktoristenbrigadier.“

„Bring ihn doch mal her, Robert, ich will ihm freundschaftlich die Hand drücken.“

Ich will es dem Leser überlassen, all die warmen freundschaftlichen Gefühle auszukosten, die sich in den Gesten, dem Lächeln, den freudestrahlenden Augen der drei Freunde kundtaten, als sie um einen Tisch in der Sowchoskantine bei einem Glas Wein saßen. Wie rührend empfanden sie diese glückliche Fügung, wieder zusammen zu sein im Freundeskreise — der Russe, der Deutsche, der Tatar — der kernige kräftige, mit Fäusten gleich Schlaghämmer, der dünne mit der hohen gewölbten Stirn, der gesetzte hellbläuliche Die Jahre der Jugend, all das Schwere, das Freudige, das Absonderliche jener Zeit. Roman brauchte nur wenige Worte, um Rostam die Notwendigkeit seiner wissenschaftlichen Forschungen zu Bewußtsein zu bringen. Der verkümmerte Bauernsohn hob seine starken Arme und rief ein um das andere: „Ich erbege mich! Du hast mich überzeugt, du gelehrter Mann!“

„Aber das muß ich dir sagen — am wichtigsten ist doch, daß man den Boden gut bearbeitet, und das tun wir, die Ackerbauern.“

„Und der gute Samen und der richtige Fruchtwechsel“, fügte Robert hinzu.

„Alles nur auf wissenschaftlicher Grundlage!“ parierte Roman.

Jahr um Jahr ging es aufwärts in dem uferlosen Revier, genannt Neuland. Die Erträge wuchsen dank den Bemühungen, der harten Arbeit, der wissenschaftlichen Tätigkeit der Menschen. Und die Menschen wuchsen mit. Durch die ganze Welt schallte der Ruf, die Prole — Neuland! Eine Großtat war es. Und es war nicht die erste solche Großtat der Sowjetmensen, und es wird nicht die letzte sein.

Einem großen Volke, geleitet von einer großen Idee, geziemen hohe, erhabene Taten.

Dahin glitten die Jahre in ständigem Aufstieg — höher, breiter, ergiebiger, erfolgreicher.

Wir wollen zwanzig Jahre überspringen und noch einen Blick aufs Neuland werfen, wo unsere drei Freunde noch immer tätig sind.

In der Hauptstadt der Neulandregion sollte eine autoritativolle Konferenz zusammentreten. Das Fazit der erzielten Leistungen mußte gezogen, neue Perspektiven und Aufgaben erörtert, neue Wege gezeichnet werden.

In seiner ganzen Pracht erstrahlte der Palast der Neulanderschleifer. Welche Stadt konnte sich eines solchen Neubausgebäudes rühmen!

Solide Männer, viele mit ordnungsgeschmückter Brust, einige mit dem Goldstern, füllten die Wandelhalle. Lebhaft diskutierend, gehen oder stehen sie zu zweit, zu dritt. Sie haben sich viel zu sagen, diese Veteranen des Neulands. Endlich erstarrt der Saal in angestrengter Erwartung. Das Präsidium wird stürmisch begrüßt. Eine Begrüßung vom ZK der Partei wird mit donnerndem Applaus entgegengenommen. Redner treten auf. Welch eine Macht, welche eine Reife in diesen Männern zutage tritt! Welch eine Höhe hat das Neuland erreicht! Wie rapide, wie steil, wie erhaben war der Aufstieg!

„Das Wort hat der Direktor der landwirtschaftlichen Wissenschaften, Direktor des Instituts für Bodenkunde Roman Pawlowitsch Kolossow!“

Seine Brillengläser blitzen, seine Stimme ist weich und klar, seine Ausführungen überzeugend. „Die Mutter Erde, wie wir sie liebend nennen, ernährt uns nur dann, wenn wir sie genau untersuchen und ihr das zurückerkennen, was sie uns an Nährstoffen geliefert hat“, ist der Grundton seiner Rede.

„Ich erteile das Wort dem Verdiensten Agronomen der Republik, dem Träger des Ordens „Rotes Arbeitsbanner“ Robert Ernestowitsch Freiberg.“

„Ich pflichte dem vorhergehenden Redner voll und ganz bei. Doch gute Saat bringt gute Ernte. Dabei sollen wir der Auswahl rasyoneller Samenguts und dem strikten Einhalten des Fruchtwechsels stets Rechnung tragen.“

„Ich bitte zur Aussprache den Helden der Sozialistischen Arbeit, Direktor des Neulandsowchos „Aufstieg“ Rostam Nurbekowitsch Nurbekow.“

Hinter dem Rednerpult erscheint die klobige Gestalt unseres Bekannten, seine beiden Fäuste ruhen wie gewaltige Keule auf dem Pult. Über einer Reihe Medallien auf der hohen Brust hat der Goldene Stern seinen Ehrenplatz inne. Donnerähnlich schallt seine Stimme:

„Die gelehrten Männer haben recht, sie bringen Licht in unser Bewußtsein. Und erhellten unseren Weg. Aber ich steh fest auf dem Boden. Damit der Boden fruchtbar ist, damit der Samen gedeiht, muß gut, gewissenhaft gearbeitet werden. Das ist unsere Sache, Sache der Ackerbauern. Deshalb rufe ich alle Neulandbauern auf: Nutzt die Wissenschaft und arbeitet gewissenhaft! Das gewährt uns Erfolg.“

Der Saal erdröhnte. Rostam hatte den Nagel auf den Kopf getroffen.

Hermann ARNHOLD

Die Liebe zum Leben

Wenn Freude und Leid du geteilt

Wenn früh schon am Morgen die Steppe mit Arbeit dir Freude gemacht, so wird sie am Abend dich betten ganz weich in die Kissen der Nacht.

Und hörst du Musik in den Reimen, die heute der Tag dir gereimt, so werden zur Tat deine Träume, die gestern du sehnlich geträumt.

Und wenn im Gezwitscher der Schwalben dein Ohr ihre Eintracht vernimmt, so hellen sich auf jene Farben, die manchmal dich traurig gestimmt.

Und wenn eine einfache Blüte mit Hoffnung dich wieder besseht, so hat es an menschlicher Güte im Leben dir nie wohl gefeilt.

Wenn Freude und Leid eines Fremden du stets ohne Zaudern geteilt, so werden die Menschen dir schenken Vertrauen zu jedweder Zeit.

Es ist noch nicht zu spät

Kein Wölkchen. Rings brütende Hitze. Schwer atmet heut wieder das Land. Mit sengenden Stichen zerschlitzen die Strahlen sein grünes Gewand.

Kein Windhauch. Unheimliche Schwüle drückt dumpf auf das lechzende Feld. Es schmachtet nach Regen und Kühle die grünende, blühende Welt...

Und endlich, nach glühheißen Tagen, erhebt sich ein rechtschaffner Wind, und grauschwarze Wolken schon jagen am nächtlichen Himmel dahin.

Und lilane, zuckende Blitze zerreißen das Dunkel der Nacht. Ganz heimlich versteckt sich die Hitze: Der Morgen hat Regen gebracht.

Die Erde trinkt gierig den Regen. Der Wind hat ihn zeitig bestellt: Mag blühen und reifen zum Segen der Menschen das liebevolle Feld.

Freunde der „Freundschaft“

Mitgestalter sein



EIN HOHER, HAGERER, etwas nach vorn gebeugter Mann verlässt sein Eigenheim und eilt mit ausstehenden Schritten zur Sanitätsstelle „Erste Hilfe“ im Krankenhaus der Eisenbahner von Schtschutschinsk. Freundlich begrüßt er seine Abkündigung, zieht den schneeweißen Kittel an und vergewissert sich dann, ob die obligatorischen Medikamente und Instrumente für die dringende ärztliche Hilfe ordnungsgemäß in der Tasche mit dem roten Kreuz verpackt sind. Erst dann liest er die Eintragungen seiner Vorgängerin im Nachweibuch für Verletzte und Kranke. Alles macht er mit Bedacht und gewissenhaft.

Heute hat er Nachtwache. Sie verlangt ihm bei schweren Fällen all sein Wissen und Können ab. Nikolaus Hildebrandt hat jedoch in den vielen Jahren seiner Arbeit gediegene Erfahrungen auf dem Gebiet des Gesundheitswesens gesammelt und sieht jedem Erste-Hilfe-Anruf zuversichtlich entgegen.

ICH TRAF HILDEBRANDT zu Hause an. Ein Großvater, schaukelte er seinen jüngsten Enkel auf dem Knie und schob ihm hin und wieder etwas Leckeres ins Mäulchen. Eine friedliche Familienszene, daß der Kleine hier das Kommando führte, und der Arbeitsvetteran der Unterleone war. Frau Berla reifelte die Situation, indem sie den Enkel in den Garten führte.

Zusammen mit Nikolaus betrat ich das große, modern eingerichtete Wohnzimmer. Hier verbringt Hildebrandt seine knapp bemessene Freizeit. Über dem Tisch hängt in handgeschriebenen Lettern ein Zitat:

„Um Herzblut — und auch Hirnblut — zu verlieren, auf, Ritter von der Feder, ins Gefecht!“

Aus einem Wochenendvers von Rudi Riff, erklärte Nikolaus auf meinen fragenden Blick hin: „Diese zwei Zeilen gefielen mir besonders gut.“

Diese Worte sind von Veteranen nicht zufällig gewählt worden. Sie charakterisieren die andere, gesellschaftliche Seite seines Lebens, veranschaulichen Hildebrandts Verhalten zu seinen ehrenamtlichen Pflichten. Er war es, der an die „Freundschaft“ noch kurz vor ihrer „Geburt“ den ersten Leserbrief sandte. Dieser wurde dann in Nr. 1 am 1. Januar 1966 veröffentlicht. Seitdem erhielt die Redaktion von ihm etwa 400 Korrespondenzen — Reportagen, Skizzen und Kurzgeschichten. Der ehrenamtliche Korrespondent besitzt eine bemerkenswerte Beobachtungsgabe und hervorragende gesellschaftliche Aktivität, die ihn zur Feder greifen lassen. Nie beschränkt er sich als Korrespondent auf einen engeren Themenkreis. Hildebrandt berichtet über Arbeiterfolge der Werktätigen beim Ausbau der Landwirtschaft gemäß dem vom Mainlenum (1982) des ZK der KPdSU beschlossenen Lebensmittelprogramm. Er schreibt zu Themen des Partylebens, über die Arbeit der fröhlichen Sowjets der Volkeduplierten. Auch Fragen der Erziehung und der pädagogischen Erziehung sowie der Moral werden von ihm oft aufgeworfen. Nikolaus Hildebrandt ist einer der vielen Aktivisten und guten Taten, die ein gemeinsames Ziel anstreben, nämlich die „Freundschaft“ inhaltreicher und wirksamer zu machen.

Während meiner Mitarbeit an der Presse schrieb ich auch für „Neue Leben“, für die Gebietszeitung „Stennoi Maia“, hin und wieder auch für die Rayonzentrum („Lusch“) lernte ich sehr viele nette, arbeitsame und offenerherzige Leute kennen, die viel über das Le-

ben zu erzählen wissen, denen das Wachstum der Produktion, der kulturelle Aufstieg und die Sorge um das Wohl der Sowjetmenschen eine Herzenssache ist“, erzählt Hildebrandt.

Nikolaus plaudert gern, kann aber auch aufmerksam zuhören. Er hat Herz und Sinn für alles Fortschrittliche, für alles Geschehene um ihn herum. Berufserfahrung und der ständige Umgang mit immer anderen Menschen machten ihn zu einem wahren Menschenkenner. Aus dem großen Kreis von Bekannten und Unbekannten sucht er starke Charaktere und schöpferische Talente heraus. Bei der Niederschrift seiner Berichte kommen Hildebrandts eigene schöpferische Einstellung zur Arbeit und sein reges Verantwortungsgefühl um unsere sozialistische Gesellschaft deutlich zum Ausdruck.

IM ARBEITSBUCH des Veteranen gibt es nur drei Eintragungen — eine stammt aus dem ersten Jahr des Großen Vaterländischen Krieges und bestätigt seinen Arbeitsantritt als Arzthelfer, die zweite kam nach rund vierzig Jahren hinzu, als Nikolaus Hildebrandt, ein neugebackener Rentner, das Revierkrankenhaus in der Zentralsiedlung des Sowchos „Scharyski“ verließ, um mit seiner Frau Berla näher zu ihren Kindern und Enkeln in die Rayonstadt Schtschutschinsk — übersiedeln. Die dritte Eintragung erfolgte in diesem Jahr, als der ruheloze Aktivist des Gesundheitswesens seine gewohnte und ehrenvolle Arbeit im Dienste des Menschen wieder aufnahm. Veteranen altern nicht, sagt man heute. Das trifft nach der Meinung aller, die ihn kennen, voll und ganz auf unseren Freund Hildebrandt zu.

Die Sowchosarbeiter aus dem „Scharyski“, wo der Arzthelfer seinen Beruf vier Jahrzehnte lang ausübte, sind ihm auch heute dankbar. Kommen sie mal nach Schtschutschinsk, so halten sie es für eine Ehrensache, ihren Landsmann, wenn auch nur für ein paar Augenblicke lang, zu besuchen. Aber aus Minuten werden jedesmal Stunden, denn Freunde haben sich immer viel zu sagen. Wo Hildebrandt auch sein mag, hinterläßt er überall gute Kameraden.

Die Eheleute Hildebrandt haben ihre drei Kinder zu fleißigen und ehrlichen Menschen erzogen. Die Familie bildet eine Arztdynastie: Das Oberhaupt, sein Sohn Nikolaus und dessen Frau Larissa, die beiden Töchter Elise und Helene haben mittlere medizinische Fachbildung. Nikolaus junior absolvierte dazu noch im Fernstudium die Zelinogradische Hochschule für Baugenieure. In ihren Kollektiven sind sie tüchtige Fachkräfte und geachtete Kollegen. Die Tätigkeit für die Gesellschaft ist für sie alle zum Lebensinhalt geworden.

Nikolaus Hildebrandt ist überzeugt, daß der Mensch nur durch persönliche Anstrengungen, reale Aktivitäten und gute Taten die Achtung und Liebe der Mitmenschen gewinnt. Dieser sein Standpunkt hat sich immer bewährt, wie bei ihm selber so auch bei seinen Kindern. Ihn vertritt Hildebrandt sein ganzes Leben lang, und dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch alle seine Berichte und Reportagen.

Heinrich EDIGER

Gebiet Kokschetaw

«Gehen wir ins Kino heute?»

Natürlich, denn es läuft ein guter Streifen, der Nachbar hat ihn gestern schon gesehen. Es geht um Männerfreud und Frauenreife. Die Leute an der Kasse Schlange stehen!

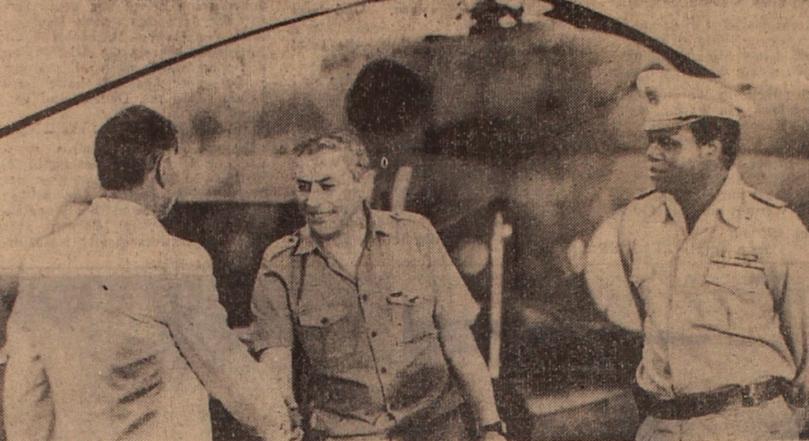
Und voller Interesse, Neugier, Spannung, verfolgen wir das bunte Filmgeschehen — des Helden Leidensweg in die Verbannung, sein unverhofft Wiederaufstehen.

Den fernen Einfall deutscher Ritterheere, das Schlachtgetöse auf dem Peipus-See, des Großen Kriegeres Heldenlied, das hehre, des tapferen Sowjetvolkes Leid und Weh.

Die Leinwand lehrt uns andre Länder kennen.

Rudi RIFF

Heute — Tag der sowjetischen Filmkunst



Der Drehstab des Studios „Maxim Gorki“, geleitet vom Regisseur und Preisträger des Leninischen Komsohl Wladimir Fokin, hat die Arbeit am zehnteiligen Fernsehfilm „Die TASS ist bevollmächtigt...“ aufgenommen. Dem Drehbuch liegt die gleichnamige Groß Erzählung von Julian Semjonow zugrunde.

Im Film, der vom Zentralfernsehen schon im nächsten Jahr ausgestrahlt werden soll, agieren die populären sowjetischen Schauspieler Juri Solomin, Leonid Kurawlow, Iar Kalnyns, Wachtang Kikabidse und andere.

Volkskünstler der Georgischen SSR Wachtang Kikabidse (Bild oben) als CIA-Agent John Glabb.

BELORUSSISCHE SSR. Im entlegenen, von der Welt durch Sümpfe abgeschnittenen Dorf Kuren läuft die Handlung, des Films „Menschen auf dem Sumpf“, der im Studio „Belarußfilm“ nach dem gleichnamigen Roman des belarussischen Schriftstellers und Leninpreisträgers Iwan Melesh gedreht wurde. Am Beispiel eines kleinen belarussischen Dorfes werden die widersprüchlichen Ereignisse analysiert, die sich in Polesje in den 20er Jahren abspielten. Dem Künstlerkollektiv, geleitet vom Regisseur, Volkskünstler der BSSR Viktor Turow, gelang es, ein umfassendes zweiteiliges Werk zu schaffen, das dem Zuschauer die Atmosphäre jener Jahre überzeugend und emotional vor Augen führt.

Zum vollberechtigten Helden des Films wurde die belarussische Natur, vom Kameramann Viktor Saizew meisterhaft besungen.

Das sehr gut eingespielte Darstellerkollektiv schuf einmalige Gestalten. V. Turow — Drehbuchautor und Regisseur, V. Saizew — Kameramann, J. Ignatjew — Szenenbildner, O. Jantschenko — Musik, J. Borsowa, G. Garbuk und J. Gorobez — Darsteller der Rollen — sind für die Auszeichnung mit dem Staatspreis der UdSSR von 1983 vorgeschlagen worden.

Schauspielerinnen Ielena Borsowa (Bild unten) als Ganna (Szene aus dem Film). Fotos: TASS

Mediziner im Feldstützpunkt

Alle Ernteteilnehmer der Republik befinden sich unter ärztlicher Aufsicht. Auf den Feldern der Landwirtschaftsbetriebe wirken etwa 1000 Sanitätsstellen und Wundpolikliniken. Sie organisieren vorbeugende Reihenuntersuchungen, behandeln die Kranken und erteilen Konsultationen. An den Getreidetrassen und in Annahmestellen kamen Ärzte und Krankenschwestern aus Industriezentren, Mitarbeiter medizinischer Forschungsinstitute und hygienischer Einrichtungen ihren Kollegen auf dem Lande zu Hilfe. Sie besorgten die Dispensarbetreuung aller Feldarbeiter, prüften den sanitären Zustand aller Feldstützpunkte und Feldküchen, ihre Versorgung mit Lebensmitteln und Trinkwasser; sie organisierten auch ehrenamtliche Sanitätsposten.

(KasTAG)

Zeile zur Biographie des Deutschen Theaters

Fünf interessante Abende

In diesem Sommer hatten nun auch wir Pawlodar endlich die Möglichkeit, uns mit den interessantesten Arbeiten des Deutschen Theaters bekannt zu machen: Am 26.—29. Juli gab es in dem größten Saal der Stadt, im Palast der Traktorenbauer, fünf seiner Aufführungen.

Schon jahrelang verfolgten wir in den Zeitungen die begeistertsten Mitteilungen jener Glücklichen, die das Theater bereits erlebt hatten, und hoffen auf einen interessanten Abend, als wir uns zur ersten Vorstellung begaben. Was wir dann sahen, hörten und erlebten, übertraf alle unsere Erwartungen. Das Lustspiel von C. Goldoni floß uns förmlich wie ein fröhlicher Feiertag in die Seelen. Wir bewunderten den unermüdeten Truffaldino (Jakob Köhn), der alle durch seine blitzschnelle Reaktionsfähigkeit und urkomische Mimik zum Lachen brachte und staunen ließ. Die Eintrübe waren um so größer, da das ganze Kollektiv treffend und wunderbar aufeinander eingespielt arbeitete. Hervorgehoben seien die alten Väter Pantalone und Lombardeo (Woldemar Bolz und Richard Burbach) und ihre verlobten Kinder Clarice und Silvio (Ella Schwarzkopf) und Robert Schildenhart), besonders aber die unternehmungskunstvolle Beatrice (Maria Albert), die ihren Geliebten Florindo (David Schwarzkopf) suchte. Es sind und bleiben — ganz nach der Idee des Autors — die kleinen Leute, die Diener, die auf die Feder der Handlung drücken und diese zum allgemeinen Gaudium verwirren und entwirren.

Am nächsten Abend stand auf dem Programm die Tragödie von Friedrich Schiller „Kabale und Liebe“, die wir einst in Schule und

Hochschule studiert, danach oftmals gelesen und auch im Theater erlebt hatten... Nicht von ungefähr stehen als Motto der Aufführung die Worte von A. S. Puschkin:

„Die Taten längst vergangener Tage...

Legenden uralter-ferner Zeit... In die „uralt-ferne Zeit“ des XVIII. Jahrhunderts versetzt uns das Trauerspiel. Das Bühnenbild erleichtert dem Publikum diesen Rückblick. Anfangs schien mir, es biete ein zu vereinfachtes Schema der damaligen Gesellschaftsordnung und ihrer Widersprüche. Nachher aber kam ich zu dem Schluß, daß dieser Einfall des Spielers, Bulat Atabajew, Diplomat der Alma-Ataer Staatlichen Hochschule für Theater und Kunst, und der Bühnenbildgestalterin Erika Lust überraschend klar und erschütternd anschaulich zeigt, wie schwer der einfache Mensch unter dem Druck der fürstlichen Allmacht und ihrer Helfershelfer zu leiden hatte, wie rücksichtslos die Herren in das Allerspernlichste der Armen eindringen, wie sie alle menschlichen Rechte mit Füßen traten. Wie sieht das Bühnenbild aus? Unten lebt in seinem Häuschen der arbeitsame Musiker Miller (Woldemar Bolz) mit seiner Frau (Lydia Groß) und Tochter Luise (Ella Schwarzkopf). Einfach, arm und ehrlich leben sie. Über ihrer schlichten Behausung türmt sich wichtig der Palast der Reichen, wo der Präsident von Walter (Georg Nommacher), sein Sekretär Wurm (Heinrich Knaub) und der Hofmarschall von Kalb (Woldemar

Hoppe) ihre Lügnetze spinnen und ihr eigenütziges Wesen treiben, wo auch Lady Milford (Maria Albert-Warkentin), die Favoritin des Fürsten, waltet, die neimlich und leidenschaftlich des Präsidenten Sohn Ferdinand (David Schwarzkopf) liebt. Ferdinand jedoch, der den Schutz und das Lastr des Hofes haßt, widersetzt sich den Bräuten und Vorurteilen seiner Sippe und liebt, den natürlichen Regungen seines Herzens folgend, Luise, das einfache Bürgermädchen. Die Bühnengestaltung, die uns zuerst ein wenig schockierte, ist es nun gerade, die uns anschaulich macht, wie leicht die schurkischen Allmächtigen ihre Pläne durchführen könnten... In Schiller'schen Dramen sind die Menschen stets sehr klar in gute und schlechte geteilt (innerlich wie äußerlich). Und wenn Sekretär Wurm ein Schuft ist, so muß er auch danach ausssehen, jedenfalls war er in den früheren Aufführungen immer rothaarig, mit großer Nase und hervorstehendem Kinn, sogar irgend etwas verwaschen. Auch der dumme, lasterhafte Hofmarschall von Kalb sah einem Clown ähnlich. Dieses Schauspielerkollektiv löste die Frage anders: Muß das so sein? — urteilte man wohl. Ist es im Leben nicht oft genug gerade umgekehrt? Und der „neue“ Wurm ist ein netter junger Mann — äußerlich. Um so widerlicher, abstoßender erscheinen seine Handlungen. Auch an der Schlußszene der Tragödie hat die Regie einiges geändert: Miller bringt seine Frau, die vor Schmerz irrsinnig geworden ist, nochmals

auf die Szene, und diese singt ein Lied, über die toten Kinder gebeugt. Auf die Zuschauer macht das einen tiefen Eindruck. Der arme Miller, der bei Schiller nur Ferdinands Borse dem Präsidenten vor die Füße wirft, zerbricht hier das Kreuz, vor dem seine Tochter oft auf den Knie gebetet hatte... Ist das nicht voll und ganz im Geiste des Rebellen Schiller, dem damaligen Vertreter von „Sturm und Drang“? Auch die Sicherheit und die Ausdruckskraft, mit denen die Schauspieler ihre Rollen führen, sprechen für die eventuelle Rechtmäßigkeit der Regieneuerungen. Irgendwie befremdend wirkt nur das Benehmen des Sekretärs und das Erscheinen des Hofmarschalls mit Sophie ganz am Schluß.

Zum Abschied wurde die politische Komödie „Das Glas Wasser“ gegeben. Mir bange ein wenig davor, denn erst unlängst stand das Lustspiel im Moskauer Fernsehprogramm. Aber die Schauspieler bewiesen ein überragendes Mal: Das Fernsehen ist eben noch kein Theater! Das Interesse des Publikums war von Anfang an geweckt durch das wundervolle Bühnenbild mit dem verhängnisvollen Glas Wasser ganz im Vordergrund, durch das glänzende Spiel der Schauspieler Peter Warkentin, Katharina Riebling, Katharina Schmeer, Maria Albert, Jakob Köhn und anderer.

Ergreifend und treffend ist auch die musikalische Begleitung und die farbenfrohe Beleuchtung. Effektiv und sparsam wird jedes Detail der Bühnenausstattung verwendet: Ein Handgriff — und wie durch einen Zauberstab verwandelt sich die Szene. Schick sind alle Kostüme und Kleider, was auch von Bedeutung ist, denn: Kleider machen Leute, besonders auf der Bühne.

Viele Probleme mußte das junge Theater in den drei Jahren seines Bestehens lösen. Eines der schwierigsten war gewiß die Organisation und Propaganda der Gastspiele. Vor einiger Zeit jedoch erhielt das Theater eine Arbeitskraft, die gar nicht hoch genug einzuschätzen ist: Jakob Fischer. Als Enthusiast der sowjetdeutschen Literatur organisierte er noch als Student Sprach- und Laienkunstzirkel, veranstaltete Deutschabende. Heute spielt er im Theater so manche Rollen und schiebt außerdem den mühsamen Karren des Chefadministrators. In Pawlodar erschien er lange vor der Truppe und machte sich mit Feuereifer daran, Wohnungen, Säle, Zusammenkünfte und Zuschauer zu sichern. Als dann die Truppe eintraf, war alles geregelt, und die Arbeit konnte beginnen.

Fast fünfzig Tage währten in diesem Sommer die Gastspiele des Theaters in Westsibirien, im Altai und bei uns. Die Zuschauer bedankten sich herzlich, applaudierten ohne Ende, schenkten Blumen. Das Gebiets- und Stadtparteikomitee würdigten das Schauspielerkollektiv mit Ehrenurkunden, überreichen Dankadressen, verschiedene Betriebe präsentierten Blumen und Souvenirs. Viele Dankworte wurden ausgesprochen. Immer wieder konnte man hören: „Kommt bald wieder! Auf Wiedersehen!“

Nelly WACKER

Fernsehen

Montag 29. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert des Moskauer Kammerorchesters des Innenministeriums der UdSSR. 10.15 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 11.10 Der blaue Helm. Spielfilm für Kinder. 12.20 Pawlow an der Oka. Dokumentarfilm. 12.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.15 Zeit der Erntebegung. Wenn der Herbst naht. Dokumentarfilm aus der Sendereihe „Kommunisten der 80er Jahre“. 16.10 Das ungehorsame Kätzchen. Warum versteckt sich der Hase? Zeichentrickfilm. 16.30 Adressen der Jugend. 16.50 Lieder von A. Ekinjan. 17.20 Fußballwettkampf um den Preis des Klubs „Lederball“. 18.05 Mutti's Schule. 18.35 Zum Beginn des neuen Lehrjahres. Gespräch mit dem Minister für Hoch- und Mittelfachschulbildung der UdSSR W. P. Jelutin. 19.05 W. Kikla. Russische Miniaturen. 19.25 Wie die Arbeit, so die Ehre. Über die Erfahrungen des Kollektivs des Dnepropetrowsker Mähdrescherwerks im Bau hocheffektiver Landmaschinen. 19.55 Fußballrundschau. 20.25 Ein Vater hatte mal drei Söhne. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Ein Vater hatte mal drei Söhne. Spielfilm. 2. Folge. 23.10 Heute in der Welt. 23.25 Wissenswerte über Kunstmalerei. K. S. Petrow-Wodkin.

Freitag 2. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 In der Heimat Turgenews. Dokumentarfilm. 10.40 Die Setzlinge. Spielfilm. 12.05 Volksmelodien. 12.20 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Veteranen machen mit. Legenden des Spadschtschany-Waldes. Dokumentarfilm. 16.00 Wissensschaffler — für den Agram-Industrie-Komplex des Gebiets Moskau. 16.30 Russische Sprache. 17.05 S. Rachmaninow. Konzert Nr. 2 für Klavier und Orchester. 17.40 Wissen und Können. Sendung für Schüler. 18.25 Schachschule. 18.55 Vietnam. Das neuerstandene Land. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Sommer, adel! Filmkonzert für Schüler. 20.10 Die Arbeitsdisziplin festigen. 20.20 Eine stürmische Fahrt. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.00 Der Vogelfänger. Musikalische Bühnenaufführung. 23.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft: „Dynamo“ (Moskau) — „Metallist“.

Dienstag 30. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 In der Heimat Tschechows. Dokumentarfilm. 10.00 Ein Vater hatte mal drei Söhne. Spielfilm. 1. und 2. Folge. 12.10 Wissenswerte über Kleintiere. 12.40 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Unsere Zeit — unser Tag. Wenn man aus Sopotol stammt. Die alte Uhr. Dokumentarfilm aus sozialistischen Bruderländern. 15.55 J. Haydn. Sinfonie Nr. 48 C dur „Maria Theresia“. 16.25 Deine teuren Schüler. Dokumentarfilm. 16.45 Herren auf der Erde. 17.15 Unsere Korrespondenten berichten. 17.45 Ein Mann aus Grün-Land. Bühnenaufführung. 1. Teil. 18.45 Zum Beginn des neuen Lehrjahres. Ansprache des Ministers für Volksbildung der UdSSR M. A. Prokofjew. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Die Verdiente Künstlerin der RSFSR J. Schawrina singt russische Volkslieder. 19.45 Wissenschaft und Leben. 20.15 Mein Leben — die Armee. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Die Filmkamera blickt in die Welt. 23.20 Heute in der Welt. 23.35 Internationaler Wettkampf in Volleyball.

Sonntag 3. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Wunder ohne Wunder. 10.10 36. Sportolimpiade. 10.20 Für euch, Eltern! Über das Zusammenwirken von Familie und Schule. 1. Sendung. 10.50 Im Sommerkreis der Freunde. 11.35 Wissenswerte über Kunstmalerei: J. Podjasski. 12.15 Konzert des Familienensembles Knysch. 12.30 Wiederhall des Kriegs. Dokumentarfilm. 13.05 Majakowski und Musik. Konzert. 14.10 Adressen der Jugend. 14.55 V. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. Gratulieren euch zu diesem Fest! (CSSR). 15.20 Heute in der Welt. 15.35 Spielfilm für Kinder. 17.50 Mensch, Erde, Weltall. 18.35 Der Vielfraß und der Fuchs. Zeichentrickfilm. 18.45 Ansprache des politischen Kommentators J. A. Letunow. 19.15 Aus der Tierwelt. 20.15 Die erste Liebe. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Humorabend im Konzertsaal Ostankino. 23.35 Dokumentarfilm. 23.50 Nachrichten.

Mittwoch 31. August

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Klub der Reisenden. 10.40 Mein Leben — die Armee. Spielfilm. 11.55 Konzert des internationalen Preisträgers N. Starkman. 12.55 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Ehe es zu spät ist. Dokumentarfilm. 15.40 Hor-nisten, meldet euch! 16.30 Sport aktuell. 17.00 Ein Mann aus Grün-Land. Bühnenaufführung. 2. Teil. 18.15 Für den Frieden. 19.00 Heute in der Welt. 19.15 Sport aktuell. 19.45 Der Lehrer. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Gastspiele des Lenin-grader Staatlichen Akademischen Opern- und Ballettheaters „S. M. Kirov“ in Moskau. 23.00 Heute in der Welt. 23.35 Internationaler Wettkampf im Volleyball.

Donnerstag 1. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Hor-nisten, meldet euch! 10.25 Der Lehrer. Spielfilm. 12.10 J. Brahms. Sonate Nr. 2 für Geige und Klavier. 12.30 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Jeden Tag und das ganze Leben. Ein Frühlingsfest. Die Kullibis aus der 5. „A“. Die große Pause. Dokumentarfilm zum Beginn des neuen Lehrjahres. 16.25 M. W. Lomonossow. 17.25 Wir bleiben im Kolchos. 17.55 Lieder von W. Lewaschow. 18.25 Lybien: Jahre der Wandlungen. Dokumentarfilm. 18.45 Hallo, Schule! Konzert. 19.15 Heute in der Welt. 19.35 Konzert des Moskauer Kammerorchesters. 20.05 Die Setzlinge. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Fußballmeisterschaft: „Dnepr“ (Minsk) — „Dynamo“ (Minsk). 23.45 Heute in der Welt.

Sonntag 4. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert vietnamesischer Studenten, die an Moskauer Hochschulen studieren. 10.05 Das Schönevergnügen. Dokumentarfilm. 10.25 Der Wecker. 10.55 Ich diene der Sowjetunion. 11.55 Gesundheit. 12.40 Musikprogramm der Morgenpost. 13.15 Sendung fürs Dorf. 14.15 Das Geleit ins Leben. 14.40 Musikklub. 15.10 Konzert. 16.15 Iwan Rybakow. Bühnenaufführung. 17.50 Es lebte einst eine Biene. Zeichentrickfilm. 18.05 Künstler aus Leningrad singen russische Romanzen. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Heute — Tag der Mitarbeiter der Erdöl- und Gasgewinnungsindustrie. Anschließend — Wunschkonzert. 20.30 Klub der Reisenden. 21.30 Zeit. 22.05 Fußballrundschau. 23.35 Sport aktuell. 23.05 Melodien und Rhythmen der ausländischen Estrade. 23.50 Nachrichten.

Freitag 1. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Hor-nisten, meldet euch! 10.25 Der Lehrer. Spielfilm. 12.10 J. Brahms. Sonate Nr. 2 für Geige und Klavier. 12.30 Nachrichten. 15.00 Nachrichten. 15.20 Jeden Tag und das ganze Leben. Ein Frühlingsfest. Die Kullibis aus der 5. „A“. Die große Pause. Dokumentarfilm zum Beginn des neuen Lehrjahres. 16.25 M. W. Lomonossow. 17.25 Wir bleiben im Kolchos. 17.55 Lieder von W. Lewaschow. 18.25 Lybien: Jahre der Wandlungen. Dokumentarfilm. 18.45 Hallo, Schule! Konzert. 19.15 Heute in der Welt. 19.35 Konzert des Moskauer Kammerorchesters. 20.05 Die Setzlinge. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 UdSSR-Fußballmeisterschaft: „Dnepr“ (Minsk) — „Dynamo“ (Minsk). 23.45 Heute in der Welt.

Sonntag 2. September

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Wunder ohne Wunder. 10.10 36. Sportolimpiade. 10.20 Für euch, Eltern! Über das Zusammenwirken von Familie und Schule. 1. Sendung. 10.50 Im Sommerkreis der Freunde. 11.35 Wissenswerte über Kunstmalerei: J. Podjasski. 12.15 Konzert des Familienensembles Knysch. 12.30 Wiederhall des Kriegs. Dokumentarfilm. 13.05 Majakowski und Musik. Konzert. 14.10 Adressen der Jugend. 14.55 V. Internationales Fernsehfestival des Volksschaffens „Raduga“. Gratulieren euch zu diesem Fest! (CSSR). 15.20 Heute in der Welt. 15.35 Spielfilm für Kinder. 17.50 Mensch, Erde, Weltall. 18.35 Der Vielfraß und der Fuchs. Zeichentrickfilm. 18.45 Ansprache des politischen Kommentators J. A. Letunow. 19.15 Aus der Tierwelt. 20.15 Die erste Liebe. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.05 Humorabend im Konzertsaal Ostankino. 23.35 Dokumentarfilm. 23.50 Nachrichten.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“